

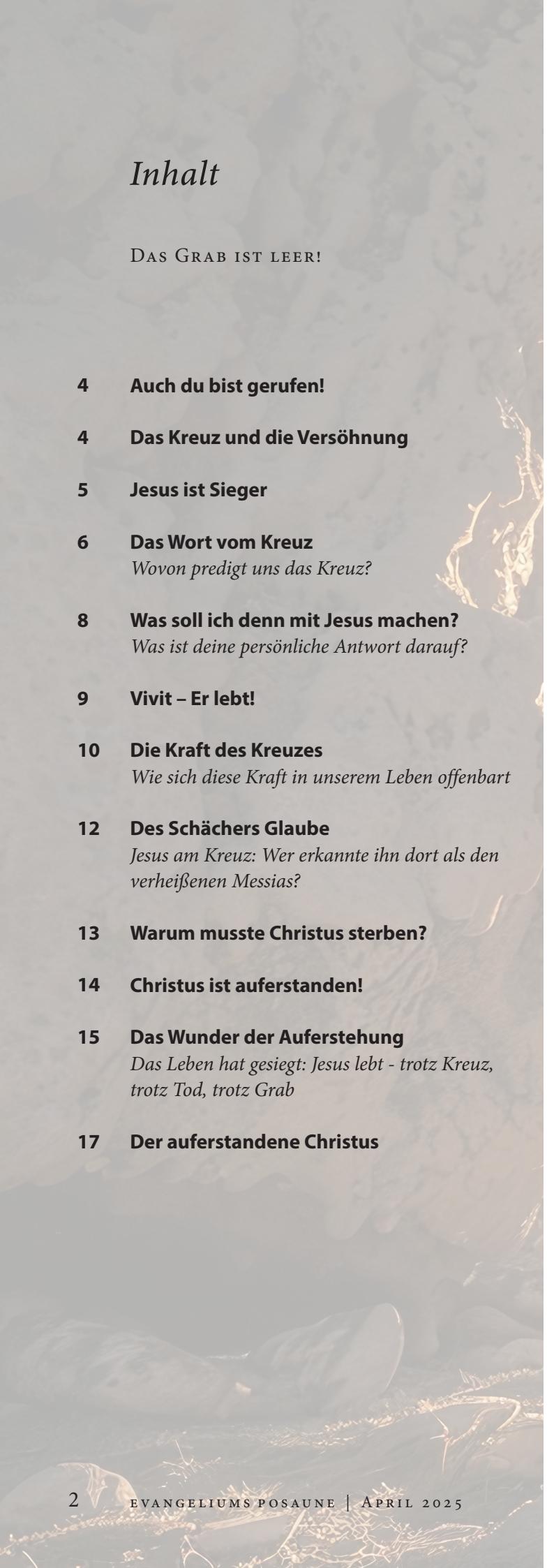


Evangeliums Posaune

**Das Grab
ist leer!**

Inhalt

DAS GRAB IST LEER!

- 
- 4 Auch du bist gerufen!**
 - 4 Das Kreuz und die Versöhnung**
 - 5 Jesus ist Sieger**
 - 6 Das Wort vom Kreuz**
Wovon predigt uns das Kreuz?
 - 8 Was soll ich denn mit Jesus machen?**
Was ist deine persönliche Antwort darauf?
 - 9 Vivit – Er lebt!**
 - 10 Die Kraft des Kreuzes**
Wie sich diese Kraft in unserem Leben offenbart
 - 12 Des Schächers Glaube**
Jesus am Kreuz: Wer erkannte ihn dort als den verheißenen Messias?
 - 13 Warum musste Christus sterben?**
 - 14 Christus ist auferstanden!**
 - 15 Das Wunder der Auferstehung**
Das Leben hat gesiegt: Jesus lebt - trotz Kreuz, trotz Tod, trotz Grab
 - 17 Der auferstandene Christus**

- 3 Impressum / Editorial**
- KINDERSEITE**
18 Sei stark und mutig
19 Brauchbar für Jesus
- JUGENDSEITE**
20 Teil 3: Den richtigen Ehepartner finden
- sechs Eigenschaften, die zählen
- SENIORENSEITEN**
21 Der Friedhof – Endstation?
Was kommt nach dem Tod? - Hoffnung über das Grab hinaus
- SERIE "ICH WILL MIT DIR SEIN"**
22 In Brasilien - Teil 16
- 26 Er ist auferstanden!**
- 27 Er oder Ich?**
- 28 Erlebnisse mit Gott**
- 29 Nachrufe**
- GEDICHT**
32 Der Herr ist auferstanden

130. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:
Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA),
Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:
cupress@gemeindegottes.org

**A journal of vital Christianity, published in
the interest of the Church of God by:** Christian
Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark
owned by Christian Unity Press in
the United States and foreign countries.
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
is published monthly by Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:
Send address changes to Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige
Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221 / 34 29 34
E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BIC: GENODEM1HFV
IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Der Apostel Paulus schreibt an seinen jungen Mitstreiter Timotheus die wichtige Mahnung:

„Halt im Gedächtnis Jesus Christus, der auferstanden ist von den Toten“ (2. Timotheus 2,8).

Doch lasst uns auch nicht vergessen, was es Christus gekostet hat, sein Leben für uns am Kreuz zu geben, um uns zu erlösen.

Wie groß diese Leiden, wie schrecklich seine Qual waren, beschreibt der Arzt Dr. Falkenberg:

Jesus Christus litt tatsächlich jegliche der medizinischen Wissenschaft bekannte Art der Fleischwunde.

- Quetsch- oder Risswunde: „Sie schlugen ihn mit Fäusten, etliche aber schlugen ihn ins Angesicht.“
- Hiebwunde: Durch die Peitsche riss das Fleisch von Rippen und Rückgrat los.
- Oberflächliche Stichwunde: Die Dornenkrone drang schmerhaft in die Stirn ein.
- Tiefe Stichwunde: Hände und Füße wurden von Nägeln durchgraben. Wie Blitze zuckten die Schmerzen durch das Nervensystem.
- Schnittwunde: Mit einem Speer wurde die Brust durchstochen, der Herzbeutel geöffnet, Wasser und Blut flossen heraus.
- Ergebnis: Jesus hatte „keine Gestalt noch Schöne“ (Jesaja 53,2). Wozu? Entdecke die Schönheit seiner Liebe, die für dich in das Feuer des Gerichts ging. Öffne dich ihr!

Ja, lieber Leser, schau hin zum Kreuz, halte im Gedächtnis Jesus Christus und was es ihn gekostet hat, um dich und mich zu retten!

H. D. Nimz

Auch du bist gerufen!

Eine kleine Gruppe von Menschen hatte sich versammelt – hauptsächlich Männer aus der Industrie mit ihren Ehefrauen. Irgendwann kam das Gespräch auf das Christentum.

„Ach nein!“, lachte Dr. X. und schüttelte den Kopf.
„Mit Christen kann ich nichts anfangen!“

Da meldete sich plötzlich ein Mann zu Wort, der bisher nur zugehört hatte. „So habe ich vor fünf Jahren auch gesprochen“, sagte er ruhig.

„Und heute?“, fragten die anderen neugierig. Der Mann lächelte. „Heute bin ich glücklich, weil sich mein Leben grundlegend verändert hat.“ „Und das hat mit dem Christentum zu tun?“, wollte einer wissen.
„Aber ja!“, bestätigte er. „Dann erzählen Sie doch, was passiert ist!“, bat eine junge Frau.

Er begann zu erzählen: „Wissen Sie, ich hatte keine Beziehung zu Gott. Ich dachte, das brauche ich nicht. Äußerlich hatten wir ein gutes Leben – wir waren wohlhabend, jung und angesehen. Aber glücklich waren wir nicht. Meine Ehe stand kurz vor dem Aus – und es war meine Schuld.“

Einen Moment lang schwieg er, dann fuhr er fort: „Eines Tages kam meine Frau ganz aufgeregt nach Hause.

Sie war am Abend in einer Kirche gewesen, wo eine Gruppe junger Leute von einem neuen Leben mit Gott gesprochen hatte. Sie bat mich dringend, sie am nächsten Abend zu begleiten – diese jungen Leute würden die ganze Woche dort sprechen.

Ehrlich gesagt, hielt ich das für Unsinn. Aber meine Neugier siegte, und ich ging mit. Mich überraschte, dass so viele junge Leute da waren. Doch nach einer Weile wurde mir das alles egal. Einer nach dem anderen trat nach vorne und erzählte, wie sein Leben durch den Glauben völlig neu geworden war. Ich konnte mir ein Lächeln über ihren Eifer nicht verkneifen.

Doch dann geschah etwas, das mein ganzes Leben auf den Kopf stellte. Ein junger Mann trat nach vorne und beschrieb mit wenigen Worten die Kreuzigung von Jesus. Plötzlich hatte ich das Bild der drei Kreuze vor Augen – als würde es direkt vor mir geschehen. Und dann sagte er mit Nachdruck: „Der in der Mitte stirbt für dich! Auch dich ruft er!“

Der Mann verstummte. Niemand stellte weitere Fragen. Denn jeder verstand: Am Kreuz von Jesus kann unser Leben die entscheidende Wende nehmen.

Und du? Auch du bist gerufen!

Das Kreuz und die Versöhnung

Das Kreuz ist ein Sinnbild des Leidens und des Todes. Der Sohn Gottes hat daran gehangen, geblutet, gelitten und ist daran gestorben. Er hat sich selbst dahingegeben, um die Welt zu erlösen und eine ewige Versöhnung für die Menschheit zu erwerben. Und diese ewige Erlösung ist der Kern des Evangeliums. Nehmen wir die Versöhnung weg, dann hat das Evangelium keine erlösende Kraft. Die Versöhnung ist der einzige Weg zur Annahme des Sünders bei Gott, und seine Begnadigung ist deshalb auch der einzige Weg zum Heil. Jede Religion, die diese Versöhnung durch Christus nicht als Grundlage ihrer Lehre hat, ist ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.

Alle Religionen der Welt, das Christentum ausgenommen, verfehlten es gerade in diesem wesentlichen Punkt. Denn der Weg des Kreuzes ist der einzige Weg zum Frieden mit Gott und zur Reinheit des Herzens und Lebens. Es ist daher kein Wunder, dass Paulus nichts anderes wissen wollte als allein Christus, den Gekreuzigten. Wenn die Predigt vom Kreuz denen, die verloren werden, als eine Torheit erscheint, so ist sie doch bei denen, die selig werden, göttliche Kraft und göttliche Weisheit.

Jesus ist Sieger

An einem kalten Wintertag kam die Frau eines Arbeiters in meine Sprechstunde. Ich kannte die Familie gut und hatte sie schon oft unterstützt. Voller Sorge sagte sie:

„Mein Mann ist seit zwei Tagen nicht nach Hause gekommen. Er hatte Zahltag – wahrscheinlich hat er wieder alles vertrunken. Bei dieser eisigen Kälte könnte er irgendwo liegengeblieben oder sogar erfroren sein!“

Ihr Mann hatte auswärts gearbeitet und war bereits am Vortag mit dem Fahrrad erwartet worden. Da er unter Nervenanfällen litt, war ihre Befürchtung nicht unbegründet. Ich versuchte, sie so gut es ging zu trösten, riet ihr, noch einmal im Geschäft nachzufragen, bevor sie die Polizei verständigte, und versprach, am Abend bei ihr vorbeizukommen.

Erst um 22 Uhr schaffte ich es zu ihrer Wohnung. Ein erschütterndes Bild bot sich mir: Der Mann saß am Küchentisch, vornübergebeugt, mit dem Kopf auf den Armen. Er schluchzte und zitterte am ganzen Körper. Die vier kleinen Kinder standen verängstigt daneben, während die Frau, mit verweinten Augen und von Kummer gezeichnet, neben ihm stand – nach einem heftigen Streit.

Als ich ihn ansprach und meine Erleichterung darüber ausdrückte, dass er da war, reagierte er mit wütenden Beschimpfungen und Flüchen. Was sollte ich tun? War das nicht aussichtslos? Nein – ich wusste: Jesus ist Sieger! Er kann jedes Herz verändern, und er kann auch mich als sein Werkzeug gebrauchen.

Ich redete ihm gut zu und forderte ihn auf, ein neues Leben zu beginnen. Da sprang er plötzlich auf und schrie mit einer Verzweiflung, die mir bis heute nachhallt: „Sagen Sie mir, wer mir helfen kann!“ Ich sagte ihm klar: „Kein Mensch kann Ihnen helfen. Aber Christus, der Sieger über Hölle und Tod, kann es. Wen der Sohn frei macht, der ist wirklich frei! Sagen Sie ihm Ihre Not – er wird Ihnen neue Kraft schenken.“

Immer wieder rief er: „Wer kann mir helfen? Ich muss es wissen!“ War das nicht der Schrei einer vom Satan gequälten Seele, die sich nach Freiheit sehnte? Die aus dem Dunkel herauswollte? Ich wusste: Hier war Hoffnung – denn Christus wirkte an ihm.

Er hatte eine christliche Erziehung genossen, und der Segen seines Elternhauses war nicht ganz verloren. Ich erinnerte ihn daran, wie viel schöner das Leben mit Gott ist, frei von den Ketten der Sünde. Und wie sehr sich seine Frau und Kinder mit ihm freuen würden, wenn er diesen Weg ginge.

Da fiel alle Härte von ihm ab. Er zeigte aufrichtige Reue. Nach langem Ringen und Flehen versprach er, sich am Zahltag immer von der Arbeit abholen zu lassen und das Trinken ganz aufzugeben. Als ich ihn einlud, mit mir in den Gottesdienst zu gehen, damit er Halt und Stütze finde, sagte er sofort zu – und seine Frau war ebenso entschlossen.

Als ich spät in der Nacht die kleine Wohnung verließ, strahlten alle Gesichter. Und über der Tür stand unsichtbar geschrieben: Jesus ist Sieger!

Aus einem hoffnungslosen Trinker war ein Kind Gottes geworden – einer, der dankbar die ausgestreckte Hand Jesu ergriffen hatte und sie nie mehr loslassen wollte.



Das Wort vom Kreuz

„Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir gerettet werden, ist's eine Gotteskraft.“ (1. Korinther 1,18)

Unter den vielen Kreuzen, die auf dieser Erde standen, ist ein Kreuz von größter Bedeutung für uns Menschen. Es ist das Kreuz auf Golgatha. Unter dieses Kreuz wollen wir treten und uns fragen: Was predigt uns das Kreuz unseres Heilands?

Das Kreuz predigt von der Bosheit des menschlichen Herzens

Es gibt kein Zeichen, das den Menschen mehr beschämt als das Kreuz auf Golgatha. Hier tötete eine in Sünde gefangene Menschheit den Sohn Gottes, der aus Liebe zu ihr vom Himmel gekommen war, um sie zu retten. Hier hat das gottlose Geschöpf seinem Schöpfer den kalten Stahl ins Herz gerammt. Das sollte uns zutiefst beschämen. Ja, nirgends wird der natürliche Mensch in seiner Sündhaftigkeit so offenbar, nirgends tritt seine Empörung gegen Gott so deutlich zutage wie gerade hier unter dem Kreuz.

Israel, das religiöse Volk der alten Welt mit der höchsten Gotteserkenntnis, hat durch seine Hohepriester und Ältesten seinen Gott verworfen. Und die Bildung des hochmodernen Kulturmenschen, repräsentiert in Pontius Pilatus, brachte den Heiligen und Gerechten ans Fluchholz. Und nicht nur, dass die Menschheit ihren Erlöser ans Kreuz schlug, nein, sie verhöhnte auch noch sein Todesleiden.

So ist der Mensch, so bin ich, so bist du von Natur aus. Hast du am Kreuz die Bosheit deines Herzens erkannt? Nur dann wirst du einen bleibenden Gewinn aus der Betrachtung dieser Worte vom Kreuz haben.

Das Kreuz predigt von der Liebe Gottes zu jedem Menschen

Trotz dieses Handelns der gefallenen und undankbaren Menschheit vollbringt die Liebe Gottes das große Rettungswerk. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,16).

Gottes Liebe bestand nicht nur in Worten, sondern in Taten. Er sandte seinen einzigen Sohn – eine Liebestat

für die Feinde Gottes, die sich gegen ihn aufgelehnt hatten! Als ein Muslim zum ersten Mal die Botschaft dieser Liebestat im Neuen Testament las, rief er aus: „Das ist es, was ich brauche! Das ist es, was ich mein Leben lang vergeblich gesucht habe! Dieser Gott ist mein Gott und ich will ihm gehören!“ Auf Golgatha haben viele die Liebestat Gottes erkannt und erfahren.

Das Kreuz predigt von Schmach und Fluch

Das Kreuz war ursprünglich der Schand- und Marterpfahl für Räuber und Schwerverbrecher. In Galater 3,13 lesen wir: „Verflucht ist jedermann, der am Holz hängt.“ Christus wurde ein Verfluchter. Er wurde ein Fluch für uns. So hat er uns von dem Fluch des Gesetzes losgekauft. Er hat das Kreuz erduldet, um uns von der Schande der Sünde zu erlösen.

Ein Gekreuzigter war ein Verlassener, ein aus der menschlichen Gesellschaft Ausgestoßener. All das musste unser Herr für uns werden. Er war von Gott und von Menschen verlassen. In die Tiefen der schrecklichen Gottesferne musste er hinabsteigen, um das Gericht über die Sünde der Menschen zu tragen. Der heilige Gerichtssturm Gottes ging über ihn. Wüssten wir nichts von diesem schaurigen Gericht am Kreuz, dann hätten wir keine andere Aussicht, als selbst die Strafen der ewigen Gottverlassenheit zu tragen.

Lieber Leser, bete diese Weisheit Gottes an, denn hier auf Golgatha umarmen sich die Gerechtigkeit und die Liebe Gottes zu deinem und meinem Heil.

Das Kreuz sagt uns, was Stellvertretung ist

Kein Mensch war so gerecht und heilig, dass er die Menschen hätte vertreten können. Hier ist der Sohn Gottes, gerecht und heilig, und er wird unser Stellvertreter. Durch einen Menschen „Adam“ ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch einen Menschen „Jesus“ wird sie wieder hinausgetragen (vgl. Römer 5,12 und 1. Timotheus 2,5-6). Dafür erduldet er den Kreuzestod. Er litt für uns. Er war das stellvertretende Opferlamm für uns, unser Versöhnungsober. ▶



Das Kreuz predigt die Versöhnung

„.... dass er beide versöhnte mit Gott in einem Leibe durch das Kreuz und hat die Feindschaft getötet durch sich selbst“ (Epheser 2,16). Zwischen Himmel und Erde hängend soll uns Christus als der Mittler vor Augen stehen, der Gott und Menschen wieder vereint. Die Scheidewand der Sünde ist hinweggetan. Durch diese Versöhnung kann der Mensch wieder mit Gott vereint werden und das volle Heil erlangen. Gott ist nicht mehr der zürnende Richter, sondern der versöhnende, liebende Vater für alle, die diese Versöhnung im Glauben annehmen.

Das Kreuz verkündigt eine herrliche Siegesbotschaft

Sieg über die Sünde! Sieg über den Tod! Sieg über Hölle und Teufel! Was in 1. Mose 3,15 verheißen war, ist nun erfüllt: Der Schlangenkopf ist zertreten. Darum röhmt auch der Apostel Paulus: „Es sei aber ferne von mir, mich zu rühmen als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“ (Galater 6,14). Nur am Kreuz gibt es diese Siegeskraft, um ein Siegesleben zu führen.

Am Kreuz muss man sich entscheiden

Der eine Schächer lästert, der andere wird begnadigt. Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die ver-

loren gehen; denen aber, die daran glauben, ist es eine Gotteskraft. So zieht das Kreuz eine Linie durch die Menschheit, die sich zu einer weiten Kluft ausbreiten wird. Am Kreuz kommt man nicht vorbei, ohne sich zu entscheiden.

Triff heute die Entscheidung! Wie schrecklich ist es, angesichts dieses Erlösungswerkes im alten Leben zu verharren! Wie schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, ohne diese herrliche Erlösung angenommen zu haben!

*Komm zum Kreuz mit deinen Lasten,
müder, matter Wand'rer du!
Bei dem Kreuze kannst du rasten,
dort allein nur find'st du Ruh'.*

*An dem Kreuze nahm der Reine
willig deiner Sünden Lohn.
Siehe, wie dich liebt der eine
heil'ge, holde Gottessohn!*

*Komm, er stillt dein Verlangen,
heilet allen deinen Schmerz;
Frieden kannst du hier empfangen,
o du armes, müdes Herz!*

Was soll ich denn mit Jesus machen?

In einem Gespräch wurde einigen Menschen die Frage gestellt: „Wissen Sie denn, was Sie mit Jesus anfangen sollen?“ Einer der Befragten war bereits zwei Tage später nicht mehr am Leben. Diese bedeutsame Frage und der plötzliche Tod dieses Menschen veranlassten mich, tiefer darüber nachzudenken.

Viele Menschen wissen nicht, was sie hier im Leben mit Jesus anfangen sollen. Jesus ist ihnen zu unheimlich in ihrem weltlichen Vergnügenssinn. In der Sterbestunde könnten sie ihn jedoch gebrauchen. Doch wo Jesus nicht das A und O im Leben ist, da bietet er auch im Sterben nicht die bergende Zuflucht.

Die Frage: „Was soll ich mit Jesus machen?“ muss jeder Mensch für sich persönlich beantworten. Niemand kommt an Jesus vorbei. Er, der Mittelpunkt der Schöpfung Gottes, steht auch im Mittelpunkt des menschlichen Lebens. Die Entscheidung für oder gegen ihn ist von weitreichender Bedeutung, denn davon hängt unsere ewige Seligkeit ab. Doch wenn es um diese Frage geht, verhalten sich Menschen unterschiedlich.

Eine Gruppe, die wir „die Unentschiedenen“ nennen könnten, weiß nicht, was sie mit Jesus anfangen soll. Sie möchte ihrem Gewissen folgen, aber gleichzeitig die Freuden der Welt genießen. Sie möchte sowohl Freund Gottes als auch Freund der Welt sein. Ein berühmtes Beispiel dafür ist der römische Statthalter Pilatus.

Er war es, der genau diese Frage an das Volk und die religiösen Führer in Israel richtete: „Was soll ich mit Jesus machen?“ Er konnte keine Schuld an ihm finden und versuchte daher, seine Freilassung zu erwirken. Doch als der Vorschlag, Barabbas freizugeben, nicht fruchtete, wusste er keinen anderen Ausweg. Pilatus wollte kein unschuldiges Blut vergießen, brachte es aber nicht übers Herz, nach seiner Überzeugung zu handeln. Er hatte die Macht, Jesus kreuzigen zu lassen oder freizusprechen: „Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszugeben?“ (Johannes 19,10).

Warum handelte Pilatus gegen seine Überzeugung und verurteilte Jesus zum Kreuzestod? Wie so oft war es die Angst vor dem Verlust seines Ansehens.

Die Worte: „Wenn du ihn freilässt, dann bist du nicht der Freund des Kaisers“ bewegten ihn dazu, eine folgenschwere Entscheidung zu treffen. Obwohl er eine hohe Stellung innehatte, war er doch ein Gefangener der menschlichen Ehre und des Ansehens dieser Welt. Welch eine Macht üben doch diese vergänglichen Dinge aus, dass ein Mensch sich von ihnen so weit treiben lässt! Pilatus war zu unentschlossen, und das Gute in ihm zu schwach, um dem Toben der Feinde Jesu ein energisches „Nein“ entgegenzusetzen.

Gibt es nicht auch heute noch viele „Pilatusjünger“ unter solchen, die sich Christen nennen? Sie sind zwar von der Wahrheit der Bibel überzeugt. Sie wissen, dass Jesus sein Volk selig macht von ihren Sünden – aber sie leben trotzdem in Sünde und Weltlust weiter, ohne sich ganz für Christus zu entscheiden. Sie glauben an das Heil in Jesu Blut, aber sie dringen nicht zu einer persönlichen Heilsgewissheit durch. Sie bekennen mit ihrem Mund die erneuernde Kraft des Blutes Jesu, doch ihr Leben bleibt unverändert. Man bekennt mit dem Mund; aber man verleugnet mit dem Leben.

Solche Menschen sind unentschlossen. Und darum stellen sie sich nicht auf die Seite Jesu und tragen nicht seine Schmach. Die Ehre der Welt ist ihnen wichtiger. Welch eine tragische Entscheidung!

Doch es gibt auch Menschen, die genau wissen, was sie mit Jesus tun wollen. Die Juden damals wussten es ebenfalls: „Weg mit ihm! Kreuzige ihn!“ So schrien sie ohne Rücksicht auf die Wohltaten und Wunder, die Jesus unter ihnen getan hatte.

Auch heute gibt es Menschen, die sich bewusst gegen Jesus entscheiden. Manchmal hört man, dass Jesus in unserer Zeit gewiss nicht mehr so grausam behandelt würde. Doch schaut man auf das heutige Leben, sieht man, dass Hochmut, Vergnügenssucht und Gottlosigkeit triumphieren, als würde der Sohn Gottes erneut gekreuzigt und sein Blut mit Füßen getreten! Das Kreuz scheint vielen Menschen der rechte Ort zu sein, um Jesus loszuwerden.

Wir dürfen nicht vergessen: Der Teufel ist ein Diplomat, der gerne mit uns verhandelt. Er ist zufrieden, wenn er einen Finger bekommt. Aber dann zieht ►

er daran so lange, bis er den ganzen Menschen hat. Dann haben wir für alle Ewigkeit frei gewählt – ein Leben ohne Jesus.

Aber, Gott sei Dank, gibt es auch heute noch Menschen, die wissen, dass das Blut Christi die Macht hat, alle Sünden und Schulden zu tilgen. Das Blut gibt ihnen die Kraft, auch über die Sünde zu herrschen. Durch die Gnade Gottes leben sie als Kinder Gottes

und halten sich mit seiner Hilfe von der Welt unbefleckt. Weil Jesus in ihren Herzen wohnt und regiert, haben sie Frieden und Freude in Fülle.

Darum, liebe Seele, wenn du noch unentschlossen bist, dann zögere nicht länger! Entscheide dich heute für Christus! Dann wirst auch du mit Christus in diesem Leben glücklich sein – und erst recht in der Ewigkeit. ■

Vivit – Er lebt!

Käthe Luther war eine kluge und umsichtige Frau. Sie hatte ein waches Auge für die Freuden, Sorgen und Anfechtungen ihres Mannes. Als Luther gegen Ende seines Lebens viele Enttäuschungen zu verkraften hatte, ließ Käthe einen Steinmetzmeister kommen und beauftragte ihn, an ihrem Haus ein neues Portal einzusetzen. In den Schlussstein des Torbogens ließ sie das Wort „Vivit“ einmeißeln. Jeder, der fortan durch dieses Tor ein- und ausging, wusste, dass es auf deutsch heißt: Er lebt!

Niemand konnte mehr das Haus betreten, der nicht daran erinnert wurde: Jesus lebt! Niemand konnte das Haus verlassen, ohne dass ihn diese Botschaft zum Abschied noch einmal grüßte. Was auch immer in den Gesprächen mit Luther verhandelt wurde, der Gruß der Pforte „Vivit“ besiegelte jeden Besuch im Haus.

Vor allem aber galten diese Worte dem Hausherrn selbst in den Stunden seiner Anfechtungen, Zweifel und Niederlagen.

Der, der lebt und von den Toten auferstanden ist, erweist gerade in unserer Schwachheit seine Macht. Wenn unsere eigene Kraft am Ende ist, strahlt seine Macht umso deutlicher. Vivit! - Er lebt! Das ist die Botschaft, die trägt!

Wir sollten uns dieses Wort auch in unser Gedächtnis „einmeißeln“ – mehr noch: Wir sollten es auf unseren Schreibtisch stellen, an die Wand malen oder dort aufhängen, wohin wir uns zurückziehen, wenn wir am Boden zerstört sind.

Vivit! - Er lebt!

Das ist mehr als die frohe Nachricht, die eine besorgte Mutter erreicht, wenn sie erfährt, dass ihr Sohn einen schweren Unfall überlebt hat.

Er lebt! Das gilt nicht nur für ihn, denn er selbst sagt uns:

„Ich lebe! Und ihr sollt auch leben!“ ■



Die Kraft des Kreuzes

Das Hauptthema der Briefe des Apostels Paulus ist „das Kreuz“. Er war Hebräer von Geburt, Lehrer von Beruf und ein geborener Leiter mit unauslöschlichem Eifer und glühender Begeisterung. Doch das einzige Thema seiner Predigten war Christus und sein Kreuz. „Es sei aber ferne von mir, mich zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“ (Galater 6,14). Im Blick auf das Kreuz verschwinden die Privilegien der Geburt, der Bildung, der Macht – alles wird bedeutsungslos.

Es gibt vieles, was im Leben Jesu besonders hervorleuchtet. Wir sehen in ihm den Wundertäter. Niemand hat mehr oder größere Wunder getan als er. Wir denken an ihn als den großen Redner, der den Menschen seine herrlichen Lehren verkündigte. „Es hat nie ein Mensch so geredet wie dieser Mensch“ (Johannes 7,46). Wir sehen in ihm den größten Menschenfreund, der umherging und Gutes tat. Manche sehen ihn als einen Propheten. Aber sein Opfertod

am Kreuz bleibt doch für immer die größte Tat unseres Herrn. Wie ein roter Faden zieht sich das Symbol des Kreuzes durch die Heilige Schrift. Nachdem der Herr den Tod überwunden und das Grab verlassen hatte, legte er den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus „alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren“. Er sagte ihnen, dass er solches leiden musste, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen. Die Kreuzigung war von Anfang an Teil von Gottes ewigem Plan.

Paulus spricht von dem gekreuzigten Christus als von der Kraft Gottes. Und wahrlich, es gibt im ganzen Weltall keine größere Kraft. Die Schrift sagt uns, dass die Liebe Gottes das Größte auf Erden ist. Aber diese Liebe Gottes zu uns Menschen wird im Kreuz seines Sohnes offenbar. „Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren“ (Römer 5,8). „Darin steht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung unserer Sünden“ (1. Johannes 4,10).

„Ich rühme das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt!“ (Galater 6,14)

Die allesüberwindende Kraft des Kreuzes erkennen wir in verschiedenen Wirkungen, die sich in unserem Leben und Glauben offenbaren:

In der Rettung der Seelen

Das Kreuz von Golgatha hebt den Sünder aus der tiefsten Verzweiflung und ist die bewahrende Kraft in seinem Leben. Die Rettung der Verlorenen geschieht einzig durch die Kraft des Kreuzes. Jesus sagt: „Und wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen“ (Johannes 12,32).

In der Heiligung der Gläubigen

„Gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf dass er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf dass er sie sich selbst darstellte als eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern dass sie heilig sei und unsträflich“ (Epheser 5,25-27). Jesus starb am Kreuz, damit sein Volk geheiligt würde. In Hebräer 10,10 lesen wir: „In diesem Willen sind wir geheiligt auf einmal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi.“ Nur durch das Blut unseres Heilands können wir in das Allerheiligste eingehen und haben freien Zugang zu Gott.

In der Heilung des Leibes

In dem Erlösungswerk Christi ist auch die Heilung unseres Leibes eingeschlossen. „Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen ... und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jesaja 53,4-5). Diese prophetischen Worte Jesajas fanden ihre Erfüllung, als der Herr noch hier auf Erden wandelte und durch sein Wort die Geister austrieb sowie alle heilte, die zu ihm kamen. Aber auch heute noch können die Menschen durch seine Wunden geheilt werden.

In der Einigkeit des Volkes Gottes

Nicht nur zu unserer Rettung, Heilung und Heilung starb Jesus. Durch seinen Tod schuf er auch die geist-

liche Einheit des Volkes Gottes. Jesus starb, „auf dass wir alle eins seien gleichwie er im Vater, und der Vater in ihm“ (vgl. Johannes 17,21).

In der Gemeinde Gottes, dem Leib Christi, kommt diese Einheit nach außen sichtbar zum Ausdruck. Im Kreuz ist Kraft, alle Trennungen zu brechen und Gottes Volk eins zu machen.

In den geistlichen Segnungen

Alle geistlichen Segnungen sind allein möglich durch die Wirkungskraft des Kreuzes. In Römer 8,32 lesen wir: „Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Gott gab uns seine größte Gabe, als er uns seinen Sohn sandte und ihn für uns sterben ließ. Und er wird uns auch alles andere geben, was wir brauchen.

In seinem letzten Sieg

Das Kreuz Christi wird nie seine Anziehungskraft verlieren. In der himmlischen Stadt, wo keine Nacht mehr sein wird und der Thron Gottes und des Lammes steht, bleibt das Kreuz Christi ewig der Mittelpunkt der Betrachtung der Erlösten. Das ewige Lied jener großen Schar wird sein: „Der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut ... dem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenbarung 1,5+6).

Noch hat das Kreuz nicht die ganze Welt erobert. Für viele ist es noch ein Stein des Anstoßes, für andere eine Torheit. Aber für die Erlösten ist es Gottes Kraft und Weisheit. Um uns herum sehen wir Wandel und Verfall. Aber das Kreuz bleibt. In manchem Streit und Kampf ist es Sieger geblieben. Und noch immer ist es das Banner der Streiter Jesu. Nichts kann seinen Siegeslauf durch die Jahrhunderte aufhalten. Das Kreuz kennt kein Zurück. Es zeigt den Weg vorwärts zum Sieg.

Des Schächers Glaube

Wir hören oft von der Gnade, die der Schächer am Kreuz in den letzten Stunden seines Lebens noch erfahren durfte. Hier bewahrheitet sich, was schon der Psalmist Hunderte von Jahren zuvor in Psalm 103,10-11 bezeugte: „Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missetat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über die, die ihn fürchten.“ Gnade bedeutet unverdiente Hilfe. Wer sie empfängt, der blickt „voll Beugung und Staunen hinein in das Meer seiner Gnad“ - in dieses unfassbare, unermessliche Meer seiner Liebe.

Aber schauen wir uns den Glauben des Schächers genauer an. Ist er nicht genauso unfassbar wie die Gnade? Wir wissen nicht viel über das Leben dieses Menschen, der neben Jesus am Kreuz hing, nur dass er ein Übeltäter war. Aus seinem eigenen Bekenntnis geht hervor, dass er ein Sünder war – vielleicht sogar ein großer. Doch Gottes Gnade ist größer als jede Sünde, und das zeigt sich auch hier.

Betrachtet man die Lage am Kreuz mit menschlichen Augen, so erscheint sie hoffnungslos – sowohl für den Schächer als auch für Jesus. Und doch zeigt sich gerade hier der erstaunliche Glaube des Schächers. Im Hebräerbried wird der Glaube so beschrieben: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“ (Hebräer 11,1). Und Welch eine unerschütterliche Zuversicht spricht aus den Worten des Schächers: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ (Lukas 23,42).

Wer glaubte in diesem Moment, als Jesus am Kreuz hing, noch daran, dass er wirklich der verheißene Messias war? Judas hatte ihn verraten und erkannte zwar seine Schuld, sah aber, dass Jesus seinen Feinden nicht widerstand. Die Jünger waren bei seiner Gefangennahme geflohen. Petrus hatte ihn sogar verleugnet. Die Hohepriester und Schriftgelehrten verspotteten ihn. Bis auf Johannes, der unter das Kreuz kam, hatten ihn alle Jünger verlassen. Die frommen Frauen wein-

ten, aber auch sie konnten nur noch das Unvermeidliche sehen: Jesus würde sterben.

Für manche war er einfach ein unschuldiger, guter Mensch, für andere ein Prophet, der seinen Feinden zum Opfer gefallen war. Wieder andere sahen in ihm eine unbequeme Stimme, die nun endlich zum Schweigen gebracht wurde. - Jesus von Nazareth stirbt! - Der Messias konnte er nicht sein, denn von ihm hieß es, er werde ewig bleiben.

Wer erkannte ihn noch als den Gesandten Gottes? War dieser gequälte Mann wirklich der König eines Reiches? War er der Menschensohn, der in den Wolken des Himmels kommen sollte? Ich glaube kaum, dass sich jemand solchen Illusionen hingab. Das Verhalten seiner Jünger und Freunde in dieser Situation und auch später beweist es.

Doch einer glaubte: der Schächer am Kreuz. Ohne den geringsten Zweifel spricht er von Jesu Reich. Er sieht in dem gemarterten, sterbenden Mann trotzdem den König eines Reiches, das nicht von dieser Welt ist: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“

Ist dieser Glaube nicht unfassbar? Alle sichtbaren Umstände sprechen dagegen. Doch der Glaube des Schächters wird nicht von der harten Realität erdrückt – er glaubt trotzdem! Jesus hätte auch zu ihm sagen können: „Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel“ (Matthäus 16,17).

Und dann folgt die wunderbare persönliche Verheißung: „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lukas 23,43). Diese Worte waren wohl der letzte Trost des Schächters, als er unter den Schlägen der römischen Soldaten sein Leben aushauchte. Doch in der Ewigkeit wird er die Früchte seines Glaubens ernten.

Jesus verheißt uns allen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt“ (Johannes 11,25). ■

Warum musste Christus sterben?

Als junger Mann habe ich oft über die Frage nachgedacht: „Warum musste Jesus sterben?“ Da ich noch jung im Glauben war, war das für mich eine ziemlich komplizierte Frage, die nach einer Antwort verlangte. Ich hatte gerade mein Leben dem Herrn übergeben und hatte damals keine wirklich gute Antwort darauf – ich wusste nur, dass meine Sünden vergeben werden mussten.

Als die Jahre vergingen und mein Glaube wuchs, konnte ich die Schrift besser verstehen und mir wurde immer wichtiger, warum Gott seinen einziggebornen Sohn in diese Welt gesandt hatte. Wir brauchten jemanden, der unsere Beziehung zum Vater wiederherstellen konnte. Wir brauchten ein rechtschaffenes Opfer, das Gott zufriedenstellen würde und auf dessen Grundlage er in der Lage wäre, nicht nur meine Sünden, sondern auch die Sünden aller Menschen, die in Buße und Glauben zu ihm kommen, zu vergeben.

Meine Beziehung zu Gott war zerbrochen, weil ich ihn nicht ehrte und seinen heiligen Namen nicht pries. Die Bibel sagt, dass wir von Gott, dem Allmächtigen, entfremdet waren, da er Sünde nicht ansehen kann. Deshalb brauchten wir einen Stellvertreter, jemanden, der Sünden vergeben und so unsere Beziehung zum Vater wiederherstellen konnte.

Jesus Christus musste sterben, weil die Menschheit gegen einen heiligen und gerechten Gott gesündigt hatte. Dies machte ein Opfer erforderlich – eine Sühne für die begangenen Sünden. In Römer 5,19-21 (NGÜ) lesen wir: „Genauso, wie durch den Ungehorsam eines Einzigsten alle zu Sündern wurden, werden durch den Gehorsam eines Einzigsten alle zu Gerechten. Und das Gesetz? Es kam erst nachträglich hinzu. Seine Aufgabe war es, die ganze Tragweite der Verfehlung deutlich werden zu lassen. Und gerade dort, wo sich die Sünde in vollem Maß auswirkte, ist die Gnade noch unendlich viel mächtiger geworden. Denn genauso, wie die Sünde geherrscht und den Menschen den Tod gebracht hat, soll die Gnade

herrschen, indem sie Zugang zu Gottes Gerechtigkeit verschafft und zum ewigen Leben führt durch Jesus Christus, unseren Herrn.“

Wir alle haben gesündigt und stehen vor einem Problem, doch Gott gibt uns gleichzeitig die Lösung dafür. Durch die Sünde Adams im Garten Eden ist die gesamte Menschheit in Sünde gefallen, und diese Sünde infiziert alle, die von diesem Tag an geboren werden. Jeder Mensch stand unter einem Todesurteil, und es gab nichts, was die Menschheit hätte tun können, um sich selbst von der Schuld der begangenen Sünde zu befreien. Aber Gott, der reich an Barmherzigkeit ist, hatte einen Plan, um die Menschheit aus diesem gefallenen Zustand zu retten.

Durch dieses Geschenk, das Jesus Christus uns umsonst anbietet, erlangen wir Ruhe und Frieden für unsere Seelen. Wir dürfen wissen, dass unsere Sünden vergeben sind und wir eine neue Identität haben. Wir sind nicht mehr Sklaven der Finsternis, sondern durch den eingeborenen Sohn von der Sünde freigekauft und erlöst. Deshalb musste Jesus sterben – damit du und ich wieder in eine Beziehung zum Vater treten können, genauso wie Adam sie ursprünglich hatte, als Gott mit ihm „in der Kühle des Abends“ wandelte.

In Apostelgeschichte 4,12 heißt es: „Und es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen gerettet werden.“

Dieser kostbare Name ist Jesus Christus, denn nur durch ihn und in ihm können wir in eine Beziehung mit Gott eintreten. Lasst uns also den Herrn preisen, dass Christus unser Sühnopfer ist – und er allein genügt!

Jake Loewen, Chilliwack (CA)

Christus ist auferstanden!

Christus war ins Grab gelegt worden, und eine unheimliche Stille lag über der Umgebung. Seine Jünger, die drei Jahre lang seine gütigen Worte gehört, seine Wunder gesehen und in ihm den Messias erkannt hatten, waren nun zerstreut, verängstigt und ohne Hoffnung. Jesus, auf den sie ihre Erwartungen gesetzt hatten, lag tot in einem versiegelten Grab. Welche Gedanken und bedrückenden Fragen mussten sie wohl bewegt haben? War alles umsonst gewesen? Hatten sie sich geirrt, indem sie diesem Jesus gefolgt waren?

Wir können uns kaum vorstellen, wie es den Jüngern erging. Ihr einziger verbleibender Gedanke war die Einbalsamierung des Leichnams. Doch wie sollten sie das Grab überhaupt öffnen? Eine Wache war aufgestellt, das Siegel befestigt. Wie konnten sie es wagen, diesen Ort zu betreten? Ein unüberwindbares Hindernis stand vor ihnen. Dennoch sehen wir einige Frauen, die sich dem Grab nähern. Ihr Gang ist schwer, denn sie haben das Liebste auf Erden verloren. Doch sie wollen ihm eine letzte Ehre erweisen. Sie haben den großen Stein vor dem Grab bedacht und fragen sich: „Wer wird uns diesen Stein wegwälzen?“

Als sie ankommen, erleben sie das Unfassbare: Der Stein ist nicht mehr vor dem Grab! Ein Engel sitzt darauf. Das Grab ist geöffnet – es ist leer! Was war geschehen? Wo sind die Wachen? Wo ist das Siegel? Und vor allem: Wo ist Jesus?

Der Engel erkennt ihre Furcht und spricht sie mit trostvollen Worten an: „Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht die Stätte, wo der Herr gelegen hat“ (Matthäus 28,5-6).

Sie sehen mit eigenen Augen, dass etwas geschehen ist, das sie niemals erwartet hätten – obwohl Jesus es ihnen zuvor angekündigt hatte. Doch wo war er nun? Auch darauf gibt der Engel Antwort: „Geht schnell hin und sagt seinen Jüngern, dass er von den Toten auferstanden ist. Und seht, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen“ (Vers 7).

Trotz ihrer Furcht erfüllt sie eine tiefe Freude. Sie eilen fort, um die Botschaft weiterzugeben. Und plötz-

lich begegnet ihnen Jesus selbst und spricht zu ihnen: „Seid gegrüßt!“ (Vers 9).

Alle, die in jener frühen Morgenstunde Zeugen dieses Ereignisses wurden, waren davon überzeugt, dass Gott ein Wunder getan hatte: Jesus war von den Toten auferstanden! Selbst die Wachen, erschüttert von dem, was sie erlebt hatten, wussten um die Wahrheit. Doch ihre Berichte zugunsten Jesu sollten mit viel Mühe und Geld unterdrückt werden. Dennoch konnte keine Bestechung, kein Schweigen der Obersten die Nachricht vom auferstandenen Christus aufhalten.

Ja, Jesus Christus ist auferstanden und der Erstling geworden unter denen, die entschlafen sind! Gepriesen sei Gott!

Ein toter Jesus hätte keine lebendige Glaubensbewegung begründen können. Die Begründer aller anderen Religionen sind gestorben und im Grab geblieben. Jesus aber ist gestorben – und auferstanden! Die christliche Botschaft hat ein lebendiges Haupt: Christus selbst. Er lebt und triumphiert! Er hat dem Tod die Macht genommen. Er ist die Auferstehung und das Leben!

Alles, was geschah, war von ihm vorhergesagt worden. Das gibt uns Zuversicht und Glaubensfreude, dass er auch alles andere vollenden wird, was er verheißen hat.

Die Auferstehung Jesu ist die Quelle unserer Hoffnung und unseres Glaubens. So wie er selbst aus dem Grab erstand, wird er auch uns auferwecken zu einem ewigen Leben in Herrlichkeit. Die Auferstehung Christi ist die Krone des Heilsplans Gottes. Wäre Christus nicht auferstanden, wären wir noch in unseren Sünden. Doch weil er lebt, können wir der Sünde sterben und in einem neuen Leben mit Gott wandeln. Ja, wir haben einen mächtigen, auferstandenen Erlöser!

Möge dieser Erinnerungstag an die glorreiche Auferstehung unseres Herrn viele Herzen bewegen, viele Gewissen aufrütteln und viele zum Glauben an Christus führen! Möge so mancher, der diese Tatsache bedenkt, beten: „Herr, der du auferstanden bist und lebst, erwecke auch mich zu einem Leben in dir! ▶

Lass mich nicht länger der Sünde, der Welt und dem Fleisch dienen, sondern allein dir! Führe mich durch deine lebendige Kraft zu einem Leben der Heiligkeit und Gerechtigkeit, das dir wohlgefällig ist!“

Wir aber, die wir die Kraft seiner Auferstehung in unserem Herzen erfahren haben, lasst uns diese freudige

Botschaft weitertragen! So wie die Frauen am leeren Grab, so sollen auch wir der ganzen Welt verkünden:

„Der Herr ist auferstanden! Ja, er ist wahrhaftig auferstanden!“

Das Wunder der Auferstehung

„Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel ... Nun aber ist Christus auferstanden und der Erstling geworden ...“ (1. Korinther 15,12-20)

Wäre er nicht auferstanden...

Die Lebensgeschichte Jesu endet nicht mit seinem Tod am Kreuz. Hätte sie aber wirklich damit geendet, so wäre, wie Paulus in 1. Korinther 15,14 sagt, „unsere Predigt vergeblich“. Denn der Hauptbeweis der christlichen Lehre heißt: „Er lebt!“ Und das Wunderbare ist, dass jeder das persönlich erfahren kann. Ja, es ist sogar unbedingt nötig, es zu erleben, denn sonst fehlt uns das Wesentliche. Paulus sagt ja weiter: „Ist Christus nicht auferstanden, so ist auch euer Glaube vergeblich.“ Was kann dann unser Herz froh machen, was haben wir dann in den Händen? Was kann uns trösten, wenn wir aus diesem Leben scheiden? Dann könnte niemand jubeln: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“

Dass Jesus für uns gestorben und auferstanden ist, sind die großen Wahrheiten des Evangeliums. Deshalb betont Paulus so ausdrücklich: „Wenn er nicht auferstanden wäre ...!“ Dann wäre unser Sterben ein Verlo-

rensein, ja, dann wären wir noch in unseren Sünden und müssten die Last unseres Lebens immer weiter mit uns schleppen.

Paulus weist auch darauf hin, dass dann unsere Hoffnung ein Betrug wäre. Warum dann so viel Kampf auf sich nehmen, Leid, Verfolgung und Tränen, wenn der Tod wirklich das Ende ist? Welchen Sinn hätte dann alles, was uns wichtig ist? Deshalb halten wir fest: Die Auferstehung Jesu ist die große Wirklichkeit des Glaubens. Wenn es keine Auferstehung gäbe, wären wir die erbärmlichsten unter allen Menschen. Nun aber dürfen wir bekennen:

Der Tod ist bezwungen!

Wir dürfen an die leibliche Auferstehung Christi glauben. Denn: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg!“ Die Gemeinde Jesu weiß es, glaubt es und erlebt es: Das Grab Jesu ist leer! Wir haben es immer mit dem lebendigen Herrn zu tun!

Die Heilige Schrift sagt: Jesus ist durch die Kraft des Vaters auferweckt, nachdem er unsere Sünden mit ans Kreuz und unseren Tod mit ins Grab genommen hatte. Nun aber ruft er: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“ Das Totenreich konnte ihn nicht halten, weil er ohne Sünde war. Obwohl er unsere Sünden auf sich lud, war doch in ihm selbst keine Sünde. Auf Golgatha geschah es, dass der Tod vom Sieg verschlungen wurde, und die Auferstehung Jesu ist die Garantie, dass auch wir auferstehen werden. Auch das dürfen wir für uns persönlich festhalten: Ich werde auferstehen!

Das Leben hat gesiegt!

Wenn Jesus siegreich spricht: „Ich lebe!“, dann wollen wir in Ehrfurcht still werden. Er lebt trotz Kreuz, trotz Tod, trotz Grab. Diese Wahrheit dürfen alle Weinen- den und Trauernden, alle Kämpfenden, Zweifelnden und Müden festhalten - für Zeit und Ewigkeit. Das Wunder der Auferstehung Jesu ist Wahrheit geworden für uns alle. Wir sind zum Leben berufen. „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?“, fragte der Engel am leeren Grab die trauernden Frauen. „Er ist nicht hier!“ So dürfen auch wir uns wegwenden vom Grab des alten Menschen. Dringen wir doch im Glauben durch, um mit ihm zu leben!

Wer den Gekreuzigten sucht, wird den Auferstandenen finden. „Seid ihr nun mit Christus auferstanden“, so schreibt Paulus in Kolosser 3,1, „so suchet, was droben ist.“ Sucht das, was dem Lebensfürsten gefällt. Bleibt nicht in der Sünde stecken, auch nicht im Zweifel und in Selbstanklagen! Das Wunder der Auferstehung gilt jedem. Auch Petrus bezeugt diese wirksame Kraft der Auferstehung: „Wie seine göttliche Kraft uns alles, was zum Leben und zur Gottseligkeit dient, geschenkt hat“ (2. Petrus 1,3).

Die Erde bebte, als der Sohn Gottes rief: „Es ist vollbracht!“; und sie bebte wieder, als am Ostermorgen die Sonne aufging. Der Stein ist weggerollt, das Grab ist leer - der Auferstandene ist der Fürst des Lebens und des Friedens für eine Welt, die von Sünde und Tod gezeichnet ist. Diese Ostertatsache wollen wir im Glauben festhalten. Das Wunder der Auferstehung gilt uns – wo wir auch stehen, welche Verantwortung wir auch tragen oder welche Sorgen uns auch bedrücken. Wir dürfen ein Leben des Sieges führen, wenn wir Gemeinschaft mit dem Auferstandenen haben.

Freue dich, o Christenheit!

Wo dieses neue Leben aus Gott ist, da ist Freude. Da- rum wollen wir in dem Licht wandeln, das uns der

Ostermorgen gebracht hat. Von den Jüngern lesen wir: Sie waren froh, als sie den Herrn sahen (siehe Johannes 20,20). Wo Leben ist, da ist Freude; und wo Freude ist, da ist Kraft; und wo Kraft ist, da ist Sieg: Ich glaube an die Auferstehung Jesu!

Ein Osterlied sagt: „Auferstanden ist mein Jesus, niemand ist, der ihn mir raubt.“ Dieser lebendige Herr greift ein in meinen Alltag, in das Leben meiner Fa- milie, in meinen Beruf. Große Dinge geschehen – und viele kleine – wenn Menschen mit dem Auferstandenen rechnen.

Darum ist das Wunder der Auferstehung

- das größte Ereignis der Weltgeschichte
- der größte Beweis des Christentums
- die größte Offenbarung der Kraft Gottes
- die größte Wahrheit des Evangeliums
- die größte Wirklichkeit des Glaubens
- der größte Antrieb zum Leben im Licht

Darum mache dich auf und tritt in Jesu Nachfolge! Er lebt!



Der auferstandene Christus

„Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“ (Lukas 24,5-6)

Am Karfreitag wurde der Herr Jesus gekreuzigt und noch vor Sonnenuntergang, vor Beginn des jüdischen Sabbats, wurde sein Leichnam vom Kreuz abgenommen und ins Grab gelegt. Die Nachricht vom Tod Jesu muss sich in der ganzen Umgebung verbreitet haben. Jerusalem war zu der Zeit voll von Pilgern, die aus allen Teilen des Landes gekommen waren, um das Passahfest zu feiern. Sie würden die Nachricht von den Ereignissen mit in ihre Heimatländer nehmen.

Man kann sich leicht vorstellen, dass an jenem Freitagabend und während des ganzen jüdischen Sabbats vor Ostern alle möglichen Gefühle und Empfindungen die Menschen in dieser Gegend ergriffen. Sie hatten gesehen, wie es am hellen Mittag plötzlich finster wurde. Und dann kam das Erdbeben. Die meisten wussten wohl nicht, was dies alles zu bedeuten hatte, aber sie waren mit Sicherheit von Furcht erfüllt.

Für die Jünger des Herrn Jesus war es ein überaus trauriger Tag. Ihr bester und treuster Freund war von grausamen Händen ergriffen und auf die schmachvollste und schrecklichste Weise vor ihren Augen getötet worden. Ihr großer Lehrer und Meister war nun von ihnen genommen worden, und sie waren allein.

Dann kam der Morgen des dritten Tages nach der Kreuzigung. Wir können uns leicht vorstellen, welch lähmender Schrecken die Wächter am Grab des Herrn Jesus überfiel, als sie sahen, wie der große versiegelte Stein, der den Eingang des Grabes verschloss, plötzlich von unsichtbarer Hand wegewälzt wurde.

Bald nach diesem großen Wunder kam Maria in den Garten mit kostbaren Salben, um den Leichnam Jesu einzubalsamieren. Als sie sah, dass der Stein wegge-

wälzt und das Grab offen war, eilte sie wieder zurück in die Stadt, denn auch sie war von einem Schrecken ergriffen worden. Sie berichtete Petrus und Johannes, was sie gesehen hatte. Die beiden Jünger beeilten sich nun auch, zum Grab zu kommen. Und dort fanden sie alles so vor, wie Maria es ihnen gesagt hatte: Das Grab war leer!

Die Auferstehung des Herrn Jesus Christus ist das größte Wunder. Und die Auferstehung des gekreuzigten Herrn und Heilands wurde zum Hauptthema der Verkündigung der Apostel. Sie redeten und predigten mit der Gewissheit derer, die es mit eigenen Augen gesehen hatten. Sie hatten ihn, den Auferstandenen, gesehen, mit ihren Händen berührt und die Worte des Auferstandenen mit ihren eigenen Ohren gehört. Sie wussten, dass der gekreuzigte Jesus nun der auferstandene Jesus war. Und sie konnten nicht anders, als von dem zu zeugen, was sie gesehen, erlebt, erfahren und gehört hatten. „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die entschlafen sind“ (1. Korinther 15,20), so erscholl die Botschaft siegesgewiss in die Welt hinaus.

Noch vierzig Tage lang ist der auferstandene Christus auf Erden gewandelt und hat sich den Jüngern wiederholt gezeigt. „... welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeigte durch mancherlei Beweise; und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes“ (Apostelgeschichte 1,3). Wie deutlich, klar und bestimmt ist dieser Bericht!

Wir wollen anbetend niederfallen vor dem Sieger über Grab und Tod, vor dem König aller Könige und Herrn aller Herren, und vor allem anderen danach trachten, „ihn und die Kraft seiner Auferstehung zu erkennen“ (vgl. Philipper 3,10).



Sei stark und mutig

Niklas besucht die dritte Klasse einer Gesamtschule. An diesem sonnigen Frühlingsmorgen freut er sich sehr auf die Pause. Niklas und seine Freunde wollen gerade auf den Schulhof hinaus, als Sven, ein Schüler aus der siebten Klasse, auf ihn zukommt. Sven ist beliebt, und viele, vor allem jüngere Schüler, schauen zu ihm auf. Plötzlich zieht er eine Zigarette hervor und streckt sie Niklas entgegen: „Hey, willst du mal probieren?“

Niklas' Herz schlägt schneller. Er weiß, dass das Rauchen weder seinen Eltern noch Jesus gefallen kann. Doch nun steht Sven vor ihm, und alle schauen zu. Da betet Niklas still um Mut und sagt: „Nein, danke, Sven! Ich rauche nicht, weil ich Christ bin. Und es ist auch ungesund.“ Sven verdreht die Augen und grinst spöttisch: „Feigling! Die Mädchen stehen sicher nicht auf solche.“ Diese Worte klingen bei Niklas den ganzen Tag nach: Bin ich ein Feigling?

Als Papa abends von der Arbeit nach Hause kommt und fragt, wie es Niklas geht, erzählt dieser, was passiert ist. Herr Werner umarmt seinen Sohn fest, sieht ihm in die Augen und sagt: „Niklas, ich bin sehr froh,

dass Gott dir Mut gegeben hat, richtig zu handeln. Rauchen, Alkohol und andere Drogen sind nicht nur in der Schule streng verboten, sie machen die Menschen auch süchtig und krank. Es ist eine Sünde gegen den eigenen Körper und gegen Gott. Lass dir nie etwas anderes einreden! Und was die Mädchen betrifft – mach dir keine Sorgen. Sei einfach freundlich und hilfsbereit. Konzentriere dich auf die Schule und gute Freunde. Du brauchst nur eine Frau im Leben, und das erst, wenn du erwachsen bist und eine Familie gründen willst. Vertraue auf Gott, er wird dir, wenn die Zeit kommt, die richtige Frau geben und euch segnen. Schau Mama und mich an – wir danken Gott jeden Tag, dass wir uns haben.“

Niklas wird ganz warm ums Herz. Wie wunderbar, dass er liebevolle Eltern, Geschwister und gute Freunde hat! Doch selbst wenn er allein ist, weiß er: „Der gute Hirte wacht über mich, sorgt für mich und schenkt mir immer das Beste. Er hilft mir, mutig und stark in Versuchungen zu bleiben.“

Helene Rotfuß

Brauchbar für Jesus

Stell dir mal ein Tier mit weichem, grauem Fell, einem weißen Maul, großen, sanften Augen und langen, beweglichen Ohren vor. Es hat eine kräftige Stimme und vier stabile, kleine Hufe, mit denen es sicher über Stock und Stein geht. Am Ende seines langen Schwanzes trägt es ein flauschiges Haarbüschel, perfekt, um Fliegen zu vertreiben. Sein starker Rücken eignet sich hervorragend zum Tragen schwerer Lasten. Welches Tier ist das? Genau – der Esel!

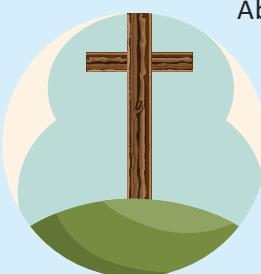
Nur von diesem Tier sagte Jesus einmal, dass er es brauche (Markus 11,1-11). Kurz vor dem Passahfest sandte Jesus zwei seiner Jünger in ein Dorf, um einen bestimmten, angebundenen Esel zu holen. Die Jünger fanden das Tier, wie Jesus es beschrieben hatte, brachten es zu ihm und legten ihre Mäntel auf den Rücken des Esels, damit Jesus bequem sitzen konnte.

So ritt Jesus bescheiden auf einem Esel in die große Stadt Jerusalem – nicht wie ein König auf einem hohen Ross. Die Menschen freuten sich sehr! Viele breiteten ihre Mäntel auf dem Boden aus, um Jesus zu ehren. Andere schnitten Palmzweige von den Bäumen, winkten damit, legten sie auf den Weg und riefen: „Hosanna! Gesegnet sei der, der im Namen des Herrn kommt!“

Die Obersten der Stadt fühlten sich durch die Beliebtheit von Jesus bedroht. Und Jesus wusste, dass ihm eine sehr schwere Zeit bevorstand. Nur fünf Tage später starb er am Kreuz für die Sünden der Menschen und zeigte damit in der Tat, wie sehr er sie liebte.

Aber weil er den Tod besiegte, erweckte Gott ihn nach drei Tagen. Am Ostermorgen verließ Jesus lebendig das Grab.

Manche Menschen nennen den Esel dumm und stur. Doch Jesus schätzte ihn. Warum wohl?



Nun, ein Esel ist sanft, geduldig, klug und vorsichtig. Bei Gefahr lässt er sich zu nichts zwingen, sondern bleibt stehen, bis er einen sicheren Weg sieht. Der Esel zieht nicht die Aufmerksamkeit der Leute auf sich, sondern ist ein ausdauernder Helfer und treuer Freund seines Herrn. Wir können viel von ihm lernen. Mehr dazu findest du im Zusatzmaterial.

Helene Rotfuß

Wer ist ein Nachfolger Jesu? (Ein Mensch, der Jesus über alles liebt und ihm gehorsam ist)

Wenn du dir nochmal anschaust, wie Niklas auf die Versuchung reagiert hat, und dann an die guten Eigenschaften eines Esels denkst – was findest du, passt zusammen? (Vorsicht, Nachdenken, Standhaftigkeit, Treue)



Zusatzmaterial

„Sei stark und mutig! Lass dich nicht einschüchtern und hab keine Angst.“

Denn ich, der HERR, dein Gott, bin bei dir, wohin du auch gehst.“

(Josua 1,9 NGÜ)

Biblische UND Partnerwahl EHESCHLIESSUNG



In der letzten Ausgabe wurde erläutert, dass das „Courting“ (Her-ausfinden von Gottes Willen für eine Eheschließung) der bessere Weg zur Wahl eines Ehepartners ist als das Dating (Verabredungen ohne Heiratsabsicht). Eine Partnerwahl sollte immer nur dann erfolgen, wenn zwei Menschen empfinden, dass sie jemanden gefunden haben, den sie voraussichtlich eines Tages heiraten können. Noch bevor zwei Menschen ein Paar werden, sollten sie jeweils überlegen, ob die Person, zu der sie sich hingezogen fühlen, aufgrund folgender Eigenschaften ein guter Ehepartner ist.

1. Grundwerte – liebt und fürchtet Gott:

Die höchste Priorität für einen Christen in der Wahl eines Ehepartners ist, dass die andere Person die gleichen geistlichen Werte teilt. Das bedeutet, dass die Person ein gläubiger Christ ist und Christus in den Mittelpunkt ihres Lebens stellt. Paulus schreibt in 2. Korinther 6,14: „Zieht nicht in einem fremden Joch mit den Ungläubigen! Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis?“ (Schlachter 2000)

2. Charakter:

Ein guter Ehepartner zeichnet sich durch einen ehrlichen und aufrichtigen Charakter aus. Widerspiegelt die Person die Lehren Jesu durch ihr Leben?

3. Kommunikation:

Eine gute Ehe erfordert offene und ehrliche Kommunikation. Kannst du dich mit der Person leicht unterhalten? Ist sie verständnisvoll und drückt sich klar aus? Schwierigkeiten in der Kommunikation können zu Missverständnissen und Konflikten führen. Ist dein potenzieller Ehepartner bereit, Gedanken und Gefühle ehrlich mitzuteilen?

4. Bildung und Lebensplanung:

Haben du und die betreffende Person einen ähnlichen Bildungsstand? Passen ihre beruflichen und persönlichen Zukunftspläne zu deinen Vorstellungen? Gemeinsame Ziele und Wertvorstellungen in diesen Bereichen erleichtern das Leben als Ehepaar.

5. Pflichtbewusstsein:

Zeigt die Person Einsatzbereitschaft und Verantwortungsbe- ►

wusstsein? Setzt sie sich treu für Gott und seine Gemeinde ein? Besucht sie regelmäßig die Gottesdienste? Setzt sie sich für ihre Eltern, Familie und Freunde ein? Wer in diesen Bereichen Verantwortung übernimmt, wird auch in der Ehe treu und verlässlich sein.

6. Kultureller Hintergrund:

Haben du und die Person eine ähnliche kulturelle Prägung? Wenn nicht, würde das in der Zukunft ein Problem darstellen? Hat die Familie der Person Grundsätze und Erwartungen, die sich stark von deinen unterscheiden? Wenn ja, werden sich diese Unterschiede nach der Hochzeit vermutlich noch viel bemerkbarer machen. Dies trifft besonders zu, wenn Kinder ins Spiel kommen. In der Regel möchten die Menschen ihre Kinder so erziehen, wie sie selbst erzogen wurden. Wird das ein Problem sein?

Dies sind nur einige wichtige Aspekte, die du bei der Auswahl deines Ehepartners beachten solltest. Am wichtigsten ist jedoch die Liebe zu Gott und die Hingabe an ihn. Zu unserer Jugendgruppe sage ich oft: Die Person, die du eines Tages heiraten möchtest, sollte dieselbe Art haben wie du. Menschen ziehen oft Gleichgesinnte an. Wenn du Gott nicht dienst, einen schwierigen Charakter hast, schlecht kommunizierst und nicht treu oder vertrauenswürdig bist, wirst du wahrscheinlich eine ähnliche Person anziehen. Deshalb sollten wir zuerst an uns selbst arbeiten und die Art von Mensch werden, die ein guter Ehemann oder eine gute Ehefrau sein kann. Wenn wir dies tun und Gottes Führung suchen, sind wir auf einem guten Weg, einen wunderbaren Ehepartner zu finden.

Fortsetzung folgt

David Knelsen, Hamilton (CA)

von ständigen Kopfschmerzen befreit

Grade in der Zeit meines Schulabschlusses hatte ich mit sehr starken und immer wiederkehrenden Kopfschmerzen zu kämpfen. Leider war es bei mir ein geradezu „normaler“ Zustand, mit diesen Kopfschmerzen zu leben und ich suchte keine aktive Hilfe bei Gott im Gebet. Anstatt mich diesem Problem zu stellen, ignorierte ich es und ließ diesem Schmerz einen echten Platz in meinem Leben. Als ich jedoch immer wieder an die Grenze meiner eigenen Kräfte kam, wusste ich bereits, dass ich Gott suchen sollte, er Heilung für mich bereithält und ich diese in Anspruch nehmen darf. Ich entschied mich bewusst dafür, Gott zu vertrauen und ihm die Kopfschmerzen völlig abzugeben. Erst einige Zeit später, bei einer weiteren Klausurenphase, merkte ich, wie Gott mir geholfen hat. Jeglicher Schmerz war weg und ich weiß, dass ich das nur ihm zu verdanken habe.

Als ich schließlich Gott die Ehre durch ein Zeugnis in der Gemeinde geben wollte, versuchte mich der Teufel, nach einigen Monaten ohne Kopfschmerzen, mit sehr starker Migräne. Ich spürte deutlich, wie der Teufel mich verunsichern und zweifeln lassen wollte, dass keine Heilung in mir stattgefunden hat und ich mir dieses Wunder nur eingebildet habe. Jedoch durfte ich mich auch hier auf Gottes Verheißen stützen und die Gewissheit haben, dass er mich geheilt hat und der Teufel keinen Einfluss hat, wenn Gott in meinen Leben wirkt.

Gott ist treu, er steht zu seinem Wort. Du darfst seine Verheibung aktiv auf dein Leben anwenden. Ihm allein gebührt die Ehre!

Ariane Albrecht, Eppingen (DE)

Der Friedhof – Endstation?

Doreen und ich sind zu Besuch bei ihrer Schwester Ingrid und ihrem Mann Harold in Calgary. Unser Programm umfasst Tagesausflüge, Shopping, gemeinsame Mahlzeiten, erbauliche Gespräche und das Austauschen von Erinnerungen.

Gestern besuchten wir die Grabstätte unserer Eltern. Wir stellten unser Fahrzeug ab und gingen langsam und andächtig weiter. Kein Wort wurde gesprochen. Von allen Seiten umgeben von Grabsteinen über den Friedhof zu gehen, ist ein zutiefst bewegendes Gefühl. Es stimmt nachdenklich. Schließlich standen wir vor dem Grabstein: Siegfried und Lina Raasch. Eingraviert, unter jedem Namen, standen der Geburtstag und das Todesdatum. Wie oft hatten unsere Eltern von der Flüchtigkeit des Lebens gesprochen. Schweigend stehen wir da. Geblieben sind nur noch Erinnerungen. Schöne Erinnerungen. Ihr Lebenswerk ist vollendet. Sie sind heimgekehrt zum Herrn.

Ich erinnere mich an eine Bemerkung, die jemand kurz vor einer Beisetzung auf dem Friedhof machte. Mit dem Sarg vor uns, während wir auf die noch eintreffenden Gäste warteten, drehte er sich zu mir und sagte leise, fast flüsternd, nur ein Wort: „Endstation!“ Ich wusste, was er meinte. Doch ist diese Aussage theologisch korrekt? Spricht nicht die Bibel von der Auferstehung der Toten?

Der Apostel Paulus spricht in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth das Thema „Auferstehung“ an. Gewöhnlich gab es einen bestimmten Anlass, wenn Paulus ein so bedeutendes Thema zur Sprache brachte. In diesem Fall gab es innerhalb der Gemeinde eine Gruppe, die der Meinung war, dass mit dem Tod alles aus sei. Dies wird deutlich, als Paulus fragt: „Wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten?“ (1. Korinther 15,12). Sie vertraten die Auffassung, dass mit dem Tod alles zu Ende sei – also „Endstation“!

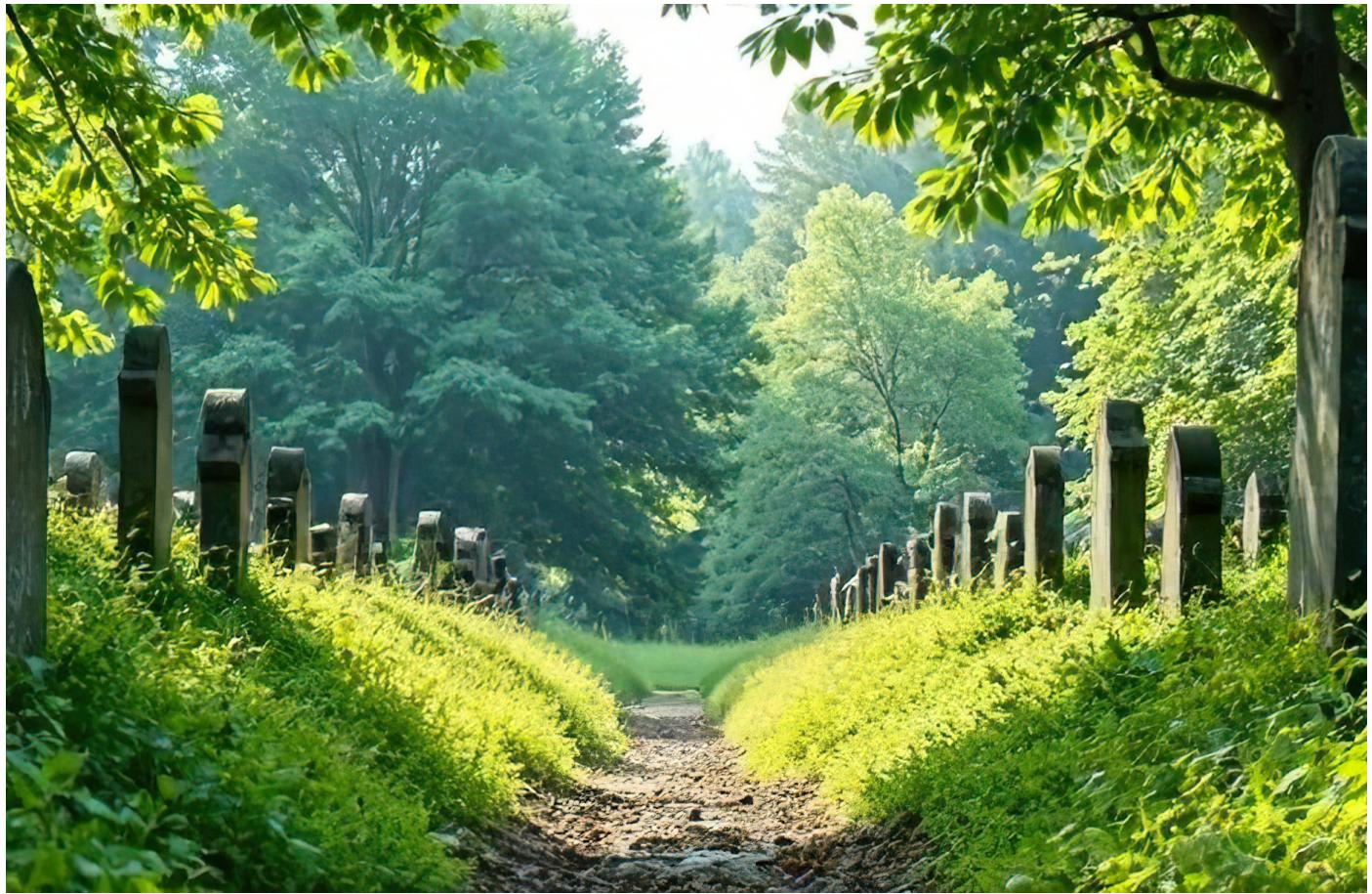
In einer ausführlichen Abhandlung spricht der Apostel Paulus das Thema der Auferstehung an. Er möchte Klarheit schaffen und den negativen Einfluss derer, die die Auferstehung leugnen, stoppen. Dabei stützt er sich auf den Beweis, dass Christus von den Toten auferstanden ist – eine Tatsache, die nicht im Verborgenen geschehen ist. Viele Geschwister, die dem Auferstandenen begegnet sind, lebten noch und konnten

als Augenzeugen befragt werden. Wäre Christus nicht auferstanden, wäre unser Glaube sinn- und wertlos, und alle Hoffnungen wären begraben. Doch dem ist nicht so. Triumphierend fügt Paulus hinzu: „Nun aber ist Christus von den Toten auferstanden ... und durch einen Menschen [Christus] kommt die Auferstehung der Toten“ (1. Korinther 15,20-21). Das Grab konnte Christus nicht halten. Der Tod ist besiegt. Zwar bleibt das Sterben eine Realität, aber ebenso bleibt die Auferstehung eine unverrückbare Tatsache. Mit diesem Bewusstsein kann Paulus frohlockend und zugleich herausfordernd fragen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ (1. Korinther 15,56).

Wenn wir das gesamte 15. Kapitel aufmerksam lesen, beleuchtet Paulus das Thema noch aus einer anderen Perspektive. Er zieht einen Vergleich zwischen dem Körper, den wir jetzt haben, und dem Körper, den wir zukünftig empfangen werden. Den ersten bezeichnet er als „natürlichen“ Leib, den zweiten als „geistlichen“ Leib (1. Korinther 15,44). Der eine ist „verweslich“, der andere „unverweslich“ (1. Korinther 15,42). Zusammengefasst kommt Paulus zu folgendem Schluss: Es gibt nur einen Weg, diesen unsterblichen Körper zu empfangen: Wir müssen zuerst sterben, bevor die Auferstehung eintreten kann, und zwar „unverweslich, in Herrlichkeit, in Kraft“ (1. Korinther 15,42-43).

Ich sehe mich noch einmal vor dem Grabstein unserer Eltern. Bei der zukünftigen Auferstehung wird sich das Grab öffnen, und sie werden mit einem neuen Auferstehungsleib auferstehen. So wird es nicht nur ihnen ergehen, sondern allen Verstorbenen – vermutlich auch uns, es sei denn, wir leben noch, wenn die Auferstehung geschieht. Die zu diesem Zeitpunkt lebenden Menschen werden in einem Augenblick verwandelt. Das Endergebnis ist dasselbe: Wir werden uns in einem neuen, unvergänglichen Körper befinden. Nicht mehr der alte, gebrechliche, anfällige und langsam verfallende Körper eines alternden Menschen, sondern ein neuer Körper, der nicht mehr dem Altern unterworfen ist. Schmerzen und Krankheiten werden ihn völlig unberührt lassen. Krückstock und Rollator werden für immer abgelegt. Sie werden nicht mehr benötigt. Niemals mehr.

Als ich einen älteren Bruder fragte, wo er seinen Urlaub verbringen würde, antwortete er mir: „Wir verreisen nicht mehr. Wir müssen immer in Reich- ▶



weite eines Arztes und Krankenhauses sein.“ Das tat mir leid. Derartige Einschränkungen gelten für den Auferstehungsleib nicht mehr. Es ist kaum vorstellbar: Arzttermine werden nicht mehr im Kalender stehen, Krankenhäuser und Apotheken werden überflüssig sein, Ärzte werden arbeitslos, Tabletten müssen nicht mehr eingenommen werden und Spritzen nicht mehr ertragen werden. Was auch immer dich heute noch bedrückt und belastet, wird dort nicht mehr existieren.

Obwohl all dies ergreifend und faszinierend ist, wird uns eine weitaus größere Freude erfüllen, wenn wir unserem Herrn und Heiland begegnen und wir „ihn sehen, wie er ist“ (1. Johannes 3,2).

*„Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein
ich in die goldenen Gassen zieh' ein,
wird nur das Schau'n meines Heilands allein
Grund meiner Freude und Anbetung sein.
Das wird allein Herrlichkeit sein,
wenn frei von Weh ich sein Angesicht seh'!“*

Im letzten Buch der Bibel berichtet der Apostel Johannes und gibt uns einen kleinen Einblick in die neue,

kommende Welt. Wir lesen: „Ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Offenbarung 21,3-4). In Vers 7 fügt er noch hinzu: „Wer überwindet, der wird das alles erben und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein“. Einfach herrlich! Unbegreiflich wunderbar!

Die Auferstehung von Jesus Christus ist das Fundament unseres Glaubens. Folgt man der Beweisführung des Apostels Paulus in 1. Korinther 15, kommt man zu der Feststellung, dass eine rosige Zukunft vor uns liegt. Das Beste steht uns noch bevor! Wahrscheinlich dachte Paulus an unsere Zukunft in der Gegenwart des Herrn, als er schrieb: „.... und Sterben ist mein Gewinn“ (Philipper 1,21).

Harry Semenjuk



Ich will mit dir sein

Teil 16: In Brasilien

von Salomon Weißburger (1887-1968)

Als wir 1936 nach Brasilien kamen, waren wir etwa 50 Jahre alt. Unsere Tochter Else war 14 Jahre alt. Die Landarbeit fiel uns nicht leicht. In Deutschland hatten wir mit dieser Arbeit nichts zu tun und waren sie nicht gewohnt. Aber was tut man nicht alles aus Liebe zu Gottes Werk! Wir suchten nicht unseren Vorteil. Mein Wunsch und der meiner Frau war es, dem Werk in Südamerika so gut wie möglich zu dienen.

Wir wollten auch, wie Paulus, den Geschwistern so wenig wie möglich zur Last fallen. Wir wollten ein Vorbild für andere sein und aus reinen Motiven arbeiten. Ich denke nicht, dass andere uns nachahmen sollten. Aber als ältere Prediger hielten wir es für unsere Pflicht und als Gesinnung unseres Herrn, es so zu halten. Ähnlich wie Paulus, der nur wenig Unterstützung annahm.

Doch bin ich mir sicher, dass es die Pflicht der Gemeinde ist, den Prediger zu unterstützen. Das entspricht auch den Worten Jesu (Lukas 10,7 und 1. Korinther 9,1-23). Das taten wir auch, als wir später 1949 von Neu-Hoffnung nach Rio das Antas zogen, um dort in der Bibelschule zu dienen. Die mögliche Unterstützung war aber so gering, dass wir mit den

Bibelschülern auf dem Land arbeiten mussten, um das Nötigste für den Unterhalt zu haben. In der damaligen Zeit war es im Allgemeinen sehr ärmlich.

Hier in Brasilien mussten wir erst lernen, mit Pferden, Kühen und Schweinen umzugehen. Auch lernten wir, mit Hacke, Waldmesser und Axt zu arbeiten. Um die einzelnen Orte im Dienst der Gemeinde zu besuchen, mussten wir im Alter noch reiten lernen. Diese Fortbewegung war für die Menschen in diesem Land ganz normal.

Einmal bin ich auf ein Pferd gestiegen und habe dabei die Zügel so stark angezogen, dass das Pferd scheute und mit mir nach hinten umstürzte. Uns ist beiden nichts passiert, das Pferd und ich sind heil wieder aufgestanden. Ein anderes Mal, als ich mit dem Pferdewagen fuhr, gerieten wir in den Graben neben dem Weg.

Es gab so viel Neues zu lernen und sich an die Verhältnisse hier in Brasilien zu gewöhnen. Als ich einmal Kürbisse, die wir als Futter verwendeten, den Berg hinunter rollte, geriet ein Kürbis zwischen die Beine eines Pferdes. Die Pferde scheuten und rannen los. Dabei wurde der Wagen auseinandergerissen. Aber alles ging gut. ▶



Neben dem Gottesdienst in Neu-Hoffnung hatten wir auch Gottesdienste auf der Serra. Das war eine ländliche Gemeinde auf einem Berg in der Nähe. Dort wurde im Laufe der Zeit auch ein Bethaus gebaut. Für den Weg dorthin brauchte man etwa zwei Stunden. Es gab aber auch einen kürzeren Weg durch den Wald. Der ging steil bergauf, auch über ein Stück Fels, wo man sich an Wurzeln und Ästen festhalten musste, um hochzukommen. Aber ich trug dabei immer noch die Tasche für das Gesangbuch und die Bibel und eine Stalllaterne für den nächtlichen Rückweg. Der Weg führte etwa einen Kilometer durch dichten Urwald. Damals gab es noch viele Affen und andere Tiere. Auch Schlangen gab es nicht wenige.

Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich eines Nachts mit meiner Laterne den schmalen Waldweg entlangging. Ein größeres Tier muss vor mir und dem Licht geflohen sein, denn plötzlich gab es einen fürchterlichen Lärm. Später machten die Brüder einen etwas bequemeren Pfad. Und es war leichter, zur Versammlung zu kommen.

Straßen und Eisenbahn waren noch sehr primitiv. Unsere nächste Bahnstation war Hamonia, etwa 45

km von Neu-Hoffnung entfernt. Dorthin zu kommen war immer eine Tagesreise mit dem Pferdewagen. Eine andere Reisemöglichkeit gab es damals nicht.

Häufig reisten wir von Neu-Hoffnung nach Rio das Antas. Dazu brauchten wir drei bis vier Tage mit Pferden, Zug und Bus. Aber der Herr gab uns Gnade und bewahrte mich und meine Frau vor Unzufriedenheit. Ja, trotz aller Widrigkeiten behielten wir ein dankbares Herz. Was wir taten, das taten wir ja nicht für uns, sondern für den Herrn.

Wir hätten damals auch ohne Bedenken in Nordamerika um Geld für uns bitten können. Wir kannten ja noch Bruder Karl Arbeiter persönlich. Und der lebte damals noch einige Jahre in den USA. Wir hatten auch das Vertrauen der Geschwister. Aber wir hatten gelernt, nach oben zu schauen und uns nicht auf Menschen zu verlassen.

Etwa 10 Jahre lang erhielten wir keine Unterstützung. Dann hat uns die Christian Unity Press eine Zeit lang mit 15 Dollar im Monat geholfen. Wir sind den Geschwistern heute noch dankbar, dass sie uns in dieser Zeit geholfen haben. Gott segne sie dafür! ■

Er ist auferstanden!

Welche gewaltige Bedeutung liegt in diesen drei Worten: „Er ist auferstanden!“ Jesus hat den Tod, die Hölle und das Grab besiegt. Durch seine Auferstehung sind wir „mehr als Überwinder“. Wir suchen ihn nicht unter den Toten, sondern als den lebendigen Christus, der zur Rechten Gottes sitzt. Durch ihn haben wir den Sieg über alle Mächte des Satans.

Lasst uns in dieser Freude leben! Wenn wir immer nur auf den auferstandenen Christus blicken würden, wie leicht könnten wir alle Macht des Feindes besiegen! Er gibt uns die Kraft, in jeder Prüfung zu bestehen. Sein Sieg ist unser Sieg, und der Heilige Geist in uns ist das Siegel seiner Kraft. Durch den auferstandenen Christus ist uns genügend Gnade verheißen. Nicht nur das: Gott wird uns nichts Gutes vorenthalten. „Der den eigenen Sohn nicht verschonte, sondern ihn für uns alle hingab – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Römer 8,32). Wenn Gott uns das Kostbarste, seinen einzigen Sohn, gegeben hat, wird er uns auch alles Nötige schenken.

Lasst uns unsere großen Segnungen erkennen und ergreifen, was Gott für uns bereithält. Diese Geschenke sind unser Erbe durch Jesus Christus, der sie für uns am Kreuz erworben hat. Gott gab Jesus, und Jesus gab sich selbst – aus Liebe zur verlorenen Menschheit. Wie könnten wir dieses Geschenk nicht annehmen und in vollen Zügen genießen? Seine Liebe zu uns sollte unsere Liebe zu ihm entfachen.

Viele Menschen sehen nur den toten Christus. Sie erkennen keinen Sieg, keine Heilung, keinen Trost, keinen Frieden. Sie suchen Hilfe in weltlichen Dingen, die keine wahre Zufriedenheit bringen. Wie traurig ist es, dass diese kostbaren Segnungen, die so nahe sind, oft nicht erkannt oder ergriffen werden!

Wenn die Menschen nur ernsthaft den auferstandenen Christus suchen würden, dann würden sie dieselbe Botschaft hören, die der Engel damals den Frauen verkündete, die zu Jesu Grab kamen: „Er ist nicht hier. Er ist auferstanden!“ Der Engel forderte sie dann auf, die frohe Botschaft schnell seinen Jüngern zu bringen: Jesus ist von den Toten auferstanden und hat „den letzten Feind“ besiegt – nicht nur für sich selbst, sondern auch für sie. Er gibt auch ihnen die Kraft zum Siegen. Kein Wunder, dass sie eilten, um diese Nachricht zu verbreiten!

Seit diesem großen Ereignis beauftragt Jesus seine Diener, hinauszugehen und die frohe Botschaft zu verkünden: Er ist auferstanden, und durch ihn können wir ein siegreiches Leben führen. Lobt Gott! Lasst uns diese gute Nachricht weitertragen!

Heute lebt derselbe auferstandene Christus und herrscht in den Herzen aller, die ihn annehmen. Er gibt ihnen dieselbe Kraft, die in seiner Auferstehung wirksam wurde. Lasst uns das glauben! Lasst uns in dieser Kraft leben und anderen von ihr erzählen. Denken wir daran, wie sehr Jesus möchte, dass wir in dem leben, was er so teuer für uns erkauf hat.

Wir sind seine Botschafter, um die gute Nachricht weiterzugeben und die Segnungen zu zeigen, die er für uns bereithält: Trost, Frieden, Heilung. Die Zeit ist kurz, und viele Menschen sind in Not. Machen wir es zu unserer Lebensaufgabe, dass Gott verherrlicht wird – in uns und in denen, die seine Botschaft empfangen.

Lobt Gott: „Er ist auferstanden!“

Jenny M. Byers



Er oder Ich?

Vor vielen Jahren fiel mir manchmal ein ungewöhnlicher Wandspruch auf. In großen Buchstaben stand dort das Wort „Ich“. Doch dieses „Ich“ war mit einem Kreuz durchgestrichen, und daneben, noch viel größer, stand „Er“. Sonst war nichts darauf zu sehen. Immer wieder blieb mein Blick an diesem schlichten, fast unscheinbaren Wandschmuck hängen. Künstlerisch hatte er wenig zu bieten, und manche hätten ihn wohl als geschmacklos empfunden. Doch für mich war er jedes Mal eine eindringliche Predigt.

„Ich“ – das ist der Mensch, so wie er in diese Welt hineingeboren wird: mit seinen Höhen und Tiefen, seinen Trieben und Wünschen, seinen Leidenschaften und Begierden, seinen Kämpfen und Sehnsüchten, seiner Sünde und Verlorenheit, seiner Lebensgier und seinem Lebensüberdruss, mit all seinem Trotz und seiner Verzagtheit. Es ist der Mensch, wie wir ihn kennen – ja, wie wir alle sind. Ein Mensch, der sich selbst sucht, sich in den Mittelpunkt stellt und sich behaupten will. Doch dieser Ich-Mensch hat vor Gott kein Lebensrecht – er muss sterben. Du kannst dich dagegen wehren, so sehr du willst, es hilft nichts: Dein Ich muss in den Tod! „Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen“, sagte Jesus in Johannes 3,3. Ein neues Ich muss sichtbar werden – aber das ist nur möglich, wenn das alte Ich den Platz räumt.

An die Stelle des „Ich“ muss „Er“ treten – Jesus Christus. Darum war auf jenem Wandspruch das Ich mit einem Kreuz durchgestrichen, und an seiner Stelle stand groß „Er“. Das bedeutet: Nur wenn der Gekreuzigte in meinem Leben das Sagen hat, kann dieses hartnäckige, gottlose Ich wirklich sterben. Sonst tarnt es sich vielleicht nur neu – vielleicht sogar unter einem äußerst frommen Gewand – und lebt in Wahrheit ungehindert weiter.

In Griechenland lebten einmal zwei Brüder, Zwillinge, die sich zum Verwechseln ähnlich sahen, aber ganz verschieden waren. Der Ältere war geachtet und beliebt, der Jüngere ein leichtsinniger, wilder Geselle, der sich nichts sagen ließ. Nach einer durchzechten Nacht geriet er in eine Messerstecherei – und plötzlich lag ein Mensch erstochen vor ihm. Voller Schrecken floh er zu seinem Bruder und flehte ihn um Hilfe an. Der Ältere zog ihm seine blutbefleckten Kleider aus, gab ihm seine eigenen Papiere und verhalf ihm zur Flucht ins Ausland. Er selbst ließ sich – in den Kleidern des Mörders – widerstandslos verhaften. Wegen der täuschenden Ähnlichkeit hielt man ihn für den Schuldigen und verurteilte ihn zum Tode.

Am Abend vor seiner Hinrichtung schrieb er einen Abschiedsbrief an seinen geflohenen Bruder. Einige Zeit später las dieser erschüttert die Worte:

„Mein lieber Bruder, der Mörder wurde gerichtet, die Schuld ist getilgt, der leichtsinnige Bursche ist tot. Vergiss nicht: Der, der jetzt noch lebt, gilt unter den Menschen als ehrenhaft. Mache dem Namen, den du nun trägst, Ehre. Ich bin ‚Du‘ geworden – und habe für dich mein Leben gegeben. Wenn du nun ‚Ich‘ wirst, dann war mein Opfer nicht umsonst.“

Verstehst du den Sinn dieser Geschichte? Jesus Christus starb für uns – an deiner und meiner Stelle. In seiner großen Liebe hat er sich mit uns identifiziert, sodass wir nun sagen dürfen – es mag ungewohnt klingen, aber es entspricht der tiefsten Wahrheit: „Am Kreuz von Golgatha bin ich selbst gestorben. Mein Ich ist tot. Jetzt lebt er, Christus, in mir.“ ■



Erlebnisse mit Gott

Liebe Geschwister,

ich bin im August 87 Jahre alt geworden und möchte ein Zeugnis darüber geben, wie ich ein Kind Gottes geworden bin.

Mein Opa war 36 Jahre lang Pastor in einer lutherischen Kirche. Meine Eltern gingen 55 Jahre zu einer Baptisten-Gemeinde. Ich war fünf Jahre alt, als wir mit unserer Mutter in Sibirien wohnten. Zu dieser Zeit war mein Vater in einem Arbeitslager am Ural. Nach dem Zweiten Weltkrieg durfte er seine Familie holen, musste aber anschließend zurück in das Arbeitslager. Mit 19 Jahren habe ich mich bekehrt und wurde zusammen mit meinen Eltern in einem Fluss getauft. Aber mit der Zeit fühlte ich eine Leere in mir, die ich nicht füllen konnte.

Im Jahr 1989 siedelten wir nach Deutschland um. Einige Zeit später lud mich meine Schwester zum Gottesdienst der Gemeinde Gottes in Gifhorn ein. Meine Schwester und ihr Mann waren damals bereits zwei Jahre in der Gemeinde.

Mein Schwager kannte sich in der Bibel gut aus und hat mir viel erklärt. Trotzdem habe ich mich noch etwa ein Jahr lang geweigert, in die Gemeinde zu gehen. Ich habe damals gesagt: „Wenn ich zu 100 %

überzeugt bin, dass es das Richtige ist, dann komme ich.“ Aber der Wille muss da sein, um zu suchen. Ich habe viel geweint und gebetet, und schließlich sprach eine leise Stimme zu mir: „Du musst dich von Neuem bekehren.“ Danach wusste ich, was ich zu tun hatte. Nun bin ich schon 30 Jahre ein Kind Gottes und mein lieber Jesus ist mein bester Arzt.

Vor drei Jahren hatte ich einen Schlaganfall, konnte kaum etwas essen und habe 19 kg abgenommen. Mit 85 Jahren hatte ich in drei Monaten zwei schwere Operationen. Im Moment kann ich mich nur mit einem Rollator bewegen, weil ich das linke Bein wegen starken Schmerzen nicht beladen kann.

Aber Gott sei Dank! Ich lege alles in Gottes Hand und bin dankbar dafür, dass ich noch klar denken kann. Ich habe schon zu Gott gebetet, dass er mich zu sich holen soll. Aber da war wieder eine Stimme, die mir sagte: „Noch nicht!“

Ich bedanke mich herzlich für eure Gebete! Ich bin jetzt körperlich schwach, aber Jesus kann Wunder tun!

*In Liebe Schwester
Irma Ott, Herford (DE)*

NACHRÜFE



Sofia Fruehm Edmonton (CA)

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten“ (2. Timotheus 4,7)

Sofia Fruehm wurde am 14. Juli 1922 in Windau, Rumänien geboren und ist am 26. Dezember 2024 im Alter von 102 Jahren still eingeschlafen. Der Herr hat ihre Gebete erhört und sie endlich heimgenommen.

Sie war die Dritte von neun Kindern und hatte eine schöne Kindheit erlebt. Sie hat alle ihre Geschwister überlebt, außer ihren jüngsten Bruder, Peter.

Am 16. Februar 1938 heiratete sie Mathias Fruehm, und Gott schenkte ihnen 64 gemeinsame Jahre. Kurz nach der Heirat begannen die schrecklichen Kriegsjahre. Sofia hat sehr vieles in dieser Zeit durchgemacht. Im Juli 1947 flüchtete sie mit ihrem 6-jährigen Sohn von Rumänien nach Österreich, wo ihr Mann auf sie wartete. Nach sieben Jahren in Österreich sind sie dann nach Winnipeg, Manitoba (Kanada) ausgewandert. Es war ein schwieriger Anfang in einem neuen Land, aber Gott war mit ihnen und gab Gnade, um vorwärtszukommen.

In der Gemeinde Gottes zu Winnipeg fanden sie auch ihre geistliche Heimat. Im Jahre 1955 bekehrten sich Mathias, Sofia und ihr ältester Sohn Mathias und ließen sich im Mai 1955 taufen. Ein neues Leben begann, und sie waren in der Gemeinde tätig. Ihre Tür war immer offen und sie halfen, wo immer sie konnten. Das Werk Gottes stand ihnen sehr nahe am Herzen. Sie und ihr Mann halfen auch beim ersten Gemeindebau in Mexiko mit.

Sofias Familie war ihr sehr wichtig. Gott schenkte ihnen drei Kinder, und Sofia war immer bereit, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Sie hatte ein Lächeln für jeden.

Im Mai 1999 zogen sie nach Edmonton, Alberta zu ihrer Tochter. Am 21. Juni 2011 erlitt sie einen Schlaganfall. Dies war eine schwere Zeit für sie. Im Jahr 2015 kam sie in ein Pflegeheim. Immer wieder betete sie, dass der Herr sie heimnehmen möchte. Nun darf sie Jesus sehen, an den sie lebenslang geglaubt hat.

Sie hinterlässt ihre drei Kinder, Mathias mit Ehefrau Adele, Hermann mit Ehefrau Marilyn sowie Elizabeth mit Ehemann Siegmar, 19 Enkelkinder, 23 Urenkel und acht Ur-urenkel, so auch ihren Bruder Peter und Schwägerin Rosina sowie Nichten und Neffen in Deutschland.

Wir als Familie werden sie sehr vermissen, aber freuen uns auf ein Wiedersehen im Himmel.

Die Familie



Margaret Thiessen Aylmer (CA)

„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.“
(Psalm 37,5)

Das war die Einstellung unserer Mutter Margaret Thiessen, die am 5. Januar 1930 in Cuaauhtemoc, Chihuahua, Mexiko, als Tochter von Aganetha und Jacob Knelsen geboren wurde. Sie verstarb friedlich im Kreise ihrer Familie am 14. Dezember 2024, in ihrem Pflegeheim. Margaret war das dritte von sieben Kindern und verlor im Alter von neun Jahren ihren Vater, von dem sie mit großer Hochachtung sprach.

Am 13. Juli 1947 heiratete unsere Mutter unseren Vater, Peter Thiessen, und die

Ehe wurde mit neun Kindern gesegnet, von denen fünf verstarben, vier kurz nach der Geburt und Jakob im Jahre 2020, im Alter von 70 Jahren. Jakob kam sehr gebrechlich zur Welt, und er brauchte sein ganzes Leben lang die Pflege unserer Mutter.

1967 beschloss die Familie, nach Kanada auszuwandern, um ein besseres Leben zu finden, und ließ sich in der Gegend von Aylmer nieder.

1969 erfuhren unsere Eltern von den Gottesdiensten der Gemeinde Gottes in Kitchener, die unter der Leitung von Bruder Berndt in der Region um Aylmer begonnen hatten. Sie nahmen die gepredigte Wahrheit vollständig an. Unsere Mutter suchte Erlösung durch den Glauben an Jesus Christus, und bald darauf ließen sich unsere Eltern biblisch taufen. Das war ein geistlicher Neuanfang, und von da an war es Mutters Ziel, Gott und ihren Mitmenschen zu dienen, was sie ihr ganzes Leben lang verfolgte. Mutter ermutigte uns sehr, mit Hingabe am Dienst in der Gemeinde teilzunehmen. Musik wurde sehr gefördert und unsere Eltern ermunterten uns, in den Chören und Orchestern der Gemeinde mitzuwirken, was uns viel Freude bereitete.

1987 feierten wir den 40. Hochzeitstag unserer Eltern, und zwei Jahre später, 1989, nahm Gott unseren Vater von Mamas Seite.

Als Mutter in ihren Siebzigern war, wurde bei ihr Alzheimer diagnostiziert, eine langsam fortschreitende Krankheit, die viele Herausforderungen mit sich brachte. Als sie immer pflegebedürftiger wurde, zeigte sich ihre Dankbarkeit und machte es den Pflegenden viel leichter. Im Alter von 82 Jahren zog sie in eine Wohnung neben ihrer Tochter, um besser beaufsichtigt werden zu können.

Wir werden uns immer an Mutters Beispiel erinnern, was es heißt, Menschen zu lieben, mitfühlend zu sein, zu verzeihen und eine Haltung der Dankbarkeit einzunehmen.

Mutter hinterlässt ihre vier Töchter: Mary mit Ehemann Harry Sippert, Netty mit Ehemann Jake Ens, Margaret mit Ehemann Peter Ens und Tina mit Ehemann Erich Brix, 11 Enkel und 19 Urenkel sowie einen Bruder und eine Schwester in Mexiko.

Die Familie

BEKANNTMACHUNGEN:

18. bis 21.04.2025
Osterkonferenz in Hamm

07. bis 09.06.2025
Pfingstkonferenz in Herford

22.06.2025
100-jähriges Gemeindejubiläum Wetaskiwin (CA)

18. bis 20.07.2025
50-jähriges Gemeindejubiläum
in Neustadt, Mexiko

Anschließend Bibelkurs
21. bis 25.07.2025



Karin Hennig
Lippstadt (DE)

„Er wird den Tod für immer verschlingen; und der Herr Herr wird die Tränen von allen Gesichtern abwischen.“ (Jesaja 25,8)

Karin-Magda Hennig, geborene Krause, erblickte am 11. Juni 1940 in Zagórszki, Kreis Lentschütz im Warthegau, das Licht der Welt. Sie war die Tochter von Leo und Else Krause, geborene Radtke, und wuchs in einer liebevollen Familie auf, deren Mittelpunkt der Glaube an Gott war.

Karin-Magda wuchs im Warthegau auf. Im Jahr 1945 wurde die Familie durch eine schwere Flucht aus ihrer Heimat gerissen. Nach mehreren Jahren fand sie 1947 in Lippstadt-Overhagen ein neues Zuhause. Ge-

meinsam mit ihrer Mutter wurde sie dort wieder mit ihrem Vater vereint, der nach einer Kriegsverletzung Arbeit in Overhagen gefunden hatte.

In ihrer Jugend bekehrte sie sich zu Gott und wurde zu Pfingsten 1957 in Herford getauft. Ihre geistliche Heimat fand sie in der Gemeinde Gottes in Lippstadt, wo sie regelmäßig die Gottesdienste besuchte.

Am 30. Dezember 1961 heiratete sie Bernhold Hennig. Die Ehe wurde durch tiefe Liebe und gegenseitige Unterstützung geprägt. Ihr Mann ging am 2. April 2009 nach langer Krankheit in die ewige Heimat.

Gemeinsam hatten sie zwei Kinder: Edeltraud, die selbst zwei Kinder hat, und Harald, dessen Ehefrau Nicola leider im Jahr 2021 verstarb. Auch er schenkte ihr zwei Enkelkinder.

Die schwere Flucht prägte ihre Kindheit und zeigte ihr schon früh die Herausforderungen des Lebens. Besonders im Alter erinnerte sie sich oft an diese schwierigen Zeiten und an die Kraft, die ihr Glaube ihr

gab. Trotz aller Probleme, Krankheiten und dem Verlust ihres Ehemannes empfand sie eine Dankbarkeit für die Bewahrung und den Frieden, in dem sie leben durfte.

In den letzten zwei Wochen ihres Lebens war Karin-Magda Hennig Gott auf besondere Weise dankbar für seine Führung durch alle Höhen und Tiefen ihres Lebens. Sie strahlte eine tiefe Zufriedenheit und Dankbarkeit aus und freute sich selbst an den kleinen Dingen, wie dem schönen Zimmer und der wunderbaren Aussicht, die sie genießen durfte.

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Schwester, Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Glaubenschwester, die uns am 28.12.2024 für immer verlassen hat. Es trauern um sie: ihre Tochter Edeltraud, ihr Sohn Harald, ihre geliebten Enkelkinder und ihre Schwester Adina.

In tiefer Verbundenheit trauern auch die Gemeinde Gottes in Lippstadt sowie die umliegenden Nachbargemeinden um diesen schmerzlichen Verlust.

Harry Schell

Der Herr ist auferstanden

*Freu' dich sehr, o meine Seele,
denn der treue Heiland lebt,
den man in der Grabeshöhle
in ein steinern' Grab gelegt!*

*Und obgleich das Grab versiegelt,
ob ein großer Stein davor,
trotz der starken Schar der Hüter,
bricht der Heiland doch hervor.*

*Wäre er nicht auferstanden,
hätt' er nicht besiegt den Tod,
nicht zerbrochen seine Banden,
bliebest du in Angst und Not.*

*Du und ich, o liebe Seele,
hättten keinen Bergungsort,
uns verklagten unsre Fehler
ohne Jesus, unsren Hort.*

*Unser Glaube wäre eitel,
hätt' das Grab bezwungen ihn,
alles wär' umsonst gewesen –
doch nun haben wir Gewinn.*

*Wird man uns zu Grabe tragen,
sorgen wir uns darum nicht,
denn durch Jesus wird erwecken
Gott uns zu dem ew'gen Licht.*